

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

Im Auftrag der Kommission  
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von  
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung  
HANS TAUBKEN  
in Zusammenarbeit mit  
ROBERT DAMME

Band 46  
2006



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,  
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,  
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Prof. Dr. HANS TAUBKEN, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: hans.taubken@lwl.org



Gefördert durch die  
Johannes a Lasco Bibliothek

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2006 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Griebisch & Rochol Druck GmbH und Co KG, Hamm

ISSN 0078-0545

**BUCH, LITERATUR UND SPRACHE  
IN DEN ÖSTLICHEN NIEDERLANDEN  
UND IM NORDWESTLICHEN  
DEUTSCHLAND**

**Vorträge des Kolloquiums  
vom 31. August bis 2. September 2000  
in der Johannes a Lasco Bibliothek zu Emden**

herausgegeben von  
**Robert Peters und Jos M. M. Hermans**  
unter Mitarbeit von Anke Jarling



## **Inhalt des 46. Bandes (2006)**

Vorwort .....	1
Oebele VRIES	
Eine abwechslungsreiche Sprachlandschaft. Die Sprachen der nordöstlichen Niederlande mit Einschluss Ostfrieslands .....	5
Hermann NIEBAUM	
Zur Sprache einiger Stadtgroninger und Ommelander Chroniken des 16. Jahrhunderts .....	27
Christian FISCHER	
Die Soester Fehdechronik des Bartholomäus von der Lake. Überlieferung und linguistische Befunde .....	45
Norbert NAGEL	
Der Vertrag von Münster vom 14. Februar 1533 (sog. Dülmener Vertrag). Überlieferung, Sprache und Benennung eines landesherrlich-städtischen Religionsfriedens aus der Reformationszeit .....	59
Pieter van REENEN	
Hollandish and Westphalian expansion in Groningen (city), Twente and the neighbouring German border area. Phonological variation in the language of 14 <sup>th</sup> century charters .....	135
Robert PETERS	
Stadt und Fraterhaus. Zur Schreibsprache münsterischer Urkunden und Predigten aus der Mitte und vom Ende des 15. Jahrhunderts .....	147
Friedel Helga ROOLFS	
Die Übersetzung und Bearbeitung des ‚Spieghele der leyen‘ nach einer ijsselländischen Vorlage .....	197
Rita SCHLUSEMANN	
Die vier ‚Heimschen kynderen‘ und Karl in Köln .....	221

Helmut TERVOOREN	
Was liest man in niederrheinischen Kleinstädten im 15. und 16. Jahrhundert? .....	253
Thomas KOCK	
Zwischen Predigt und Meditation. Die Kollationalia des Dirc van Herxen .....	257
Falk EISERMANN	
Drucke im Kontext. Niederländische Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts .....	279
Jos M. M. HERMANS	
Sprache und Sprachvarietäten mit Blick auf die Absatzmöglichkeiten von Büchern in und aus der Ijsselgend am Ende des Mittelalters .....	303

## Vorwort

Die spätmittelalterliche Buchkultur, verstanden als Texte und Textträger, Werke und Wirkungen im breitesten Sinne, ist seit den späten 80er Jahren des 20. Jahrhunderts auch in den Niederlanden ein sehr beliebtes Thema für interdisziplinäre, interuniversitäre und internationale Forschung. Diesbezügliche Arbeitsvorhaben wurden von der 1989 gegründeten ‚Onderzoeksschool Mediëvistiek‘, die von der Koninklijke Nederlandse Akademie der Wetenschappen (KNAW) und von der Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek (NWO) anerkannt und finanziell unterstützt wird, aufgenommen.<sup>1</sup> Die Erforschung der benachbarten mittelniederländischen Literatur und Kultur wurde ebenfalls seit 1989 in dem von Professor Dr. Frits van Oostrom (damals Universität Leiden, heute Universität Utrecht und derzeit Präsident der KNAW) moderierten und von der NWO großzügig geförderten so genannten ‚Pionierprojekt‘ ‚NLCM‘ (= Nederlandse literatuur en cultuur in de Middeleeuwen) stark voran getrieben.<sup>2</sup>

Das Thema dreier Arbeitsgespräche um die Jahrtausendwende in Amsterdam und Gent lautete: Die Produktion von Texten in der Umbruchzeit – von der Handschrift zum Druck. Hierbei beschränkten sich flämische und niederländische Forscher auf das nach Schreibsprachenlandschaften unterschiedene mittelniederländische Sprachgebiet.<sup>3</sup>

Ganz anders gestalteten sich Tagungen über literarische Themen in zwei verschiedenen, doch nah verwandten Sprachgebieten: zwischen dem niederländischen und dem deutschen Kulturkreis. Dort wurden unter anderem die Verbreitung großer literarischer Themen sowie die Rezeption niederländischer Texte im deutschen Sprachraum oder die generellen Literaturbeziehungen zwischen den beiden Regionen diskutiert.<sup>4</sup>

Die Tagung, deren Ergebnisse in diesem Band vorgelegt werden, war jedoch anders konzipiert. Hier wurde zwar auch auf eine Region fokussiert, allerdings auf eine, die

- 
- 1 Onderzoeksschool Mediëvistiek, cf. Webseite auf Niederländisch und Englisch: <http://www.ub.rug.nl/ozsmed/> (vom 16.05.2006).
  - 2 Für ein deutschsprachiges Publikum sei verwiesen auf Orlanda LIE und Wim VAN ANROOIJ, *Neue Wege der Mediënerlandistik*, in: Urban KUSTERS, Angelika LEHMANN-BENZ und Ulrike ZELLMANN (Hrsg.), *Kulturnachbarschaft. Deutsch-niederländisches Werkstattgespräch zur Mediävistik* (Item Mediävistische Studien, 6), Essen 1997, S. 13-25. Aus der Tätigkeit der NLCM erschien eine Reihe Veröffentlichungen; vgl. [www.leidenuniv.nl/nlcm](http://www.leidenuniv.nl/nlcm) (vom 16.05.2006).
  - 3 Eine Auswahl der Beiträge wurde veröffentlicht in Herman PLEIJ und Joris REYNAERT (Hrsg.), *Geschreven en gedrukt. Boekproductie van handschrift naar druk in de overgang van Middeleeuwen naar Moderne Tijd*, Gent 2004.
  - 4 Vgl. KUSTERS u. a. (wie Anm. 2) sowie Rita SCHLUSEMANN und Paul WACKERS (Hrsg.), *Die spätmittelalterliche Rezeption niederländischer Literatur im deutschen Sprachgebiet* (Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik, 47), Amsterdam, Atlanta 1997; Angelika LEHMANN-BENZ, Ulrike ZELLMANN und Urban KUSTERS (Hrsg.), *Schnittpunkte. Deutsch-Niederländische Literaturbeziehungen im späten Mittelalter* (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas, 5), Münster, New York, München, Berlin 2003.

heute über zwei Nationalstaaten mit unterschiedlichen Hochsprachen verteilt ist und die im späten Mittelalter von vielen Übereinstimmungen und Gemeinsamkeiten geprägt war. Sie ist wohl als eine kulturelle Einheit zu betrachten, obwohl natürlich recht große Unterschiede nachweisbar sind.<sup>5</sup> Diese nordwestdeutsch-niederländische Region wurde früher und an anderer Stelle bereits in der Forschung thematisiert, auch unter literatur- und buchhistorischem Blickwinkel. Als Beispiele sind eine von den gleichen Herausgebern im Europajahr 1992 veranstaltete Tagung in der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel,<sup>6</sup> und zwei große kulturhistorisch angelegte Ausstellungen aus den Jahren 2001 und 2003 über das Kulturgebiet Friesland-Groningen-Ostfriesland zu nennen.<sup>7</sup> Zunehmend stellte sich heraus, dass das Gebiet zwischen Utrecht und Osnabrück, zwischen der Nordsee und Köln sprachlich und kulturell vieles gemein hatte. Im Unterschied zu den anderen Tagungen standen nun Untersuchungen an Sprache und Texten im Mittelpunkt.<sup>8</sup> Einige der in Emden gehaltenen Vorträge konnten nicht berücksichtigt werden, dafür wurden dort nicht gehaltene Vorträge aufgenommen.<sup>9</sup>

Die Varianz der Regionen, der Themen und der Quellen findet sich in den unterschiedlichen Themen der Tagung wieder. Der Unterschied zu den anderen Tagungsbänden besteht darin, dass hier sprachliche Variabilität einen breiten Raum einnimmt. Es sind nicht nur literarische Texte angesprochen, sondern auch chronikalische Aufzeichnungen, Verträge und Urkunden. Es zeigt sich, dass sprachliche Unterschiede vorhanden waren, dass diese erfahren wurden und dass gelegentlich mit sprachlichen Elementen gespielt werden konnte.

- 
- 5 Vgl. Horst LADEMACHER, ‚Kultur – Region – Nation‘. Überlegungen zu den Grundlagen einer grenzüberschreitenden Kulturraumforschung, in: Zentrum für Niederlande-Studien. Jahrbuch 5-6 (1994-1995) 303-323.
  - 6 Jos M. M. HERMANS und Robert PETERS (Hrsg.), *Humanistische Buchkultur. Deutsch-Niederländische Kontakte im Spätmittelalter (1450-1520)* (Niederlande Studien, 14), Münster, Hamburg 1997.
  - 7 Egge KNOL, Jos M. M. HERMANS und Matthijs DRIEBERGEN (Hrsg.), *Hel en Hemel – de Middeleeuwen in het Noorden*, Groningen 2001; Hajo VAN LENGEN (Hg.), *Die Friesische Freiheit des Mittelalters – Leben und Legende*. Bearbeitet von Rainer DRIEVERS und Willem KUPPERS, Aurich 2003.
  - 8 Der Begleitband zu der in Anm. 7 erwähnten Ausstellung 2001 in Groningen enthält verschiedene einschlägige Beiträge: Adrie VAN DER LAAN, *Aduard of Het geleerde Groningen*, Jos M. M. HERMANS, *Schrijven doet blijven* und Oebele VRIES, *Een afwisselend Taallandschap* (als Übersetzung in diesem Band, S. 5-25).
  - 9 Nicht aufgenommen wurden: Berichte über die Bibliothek Albertus Hardenbergs und zwei Vorträge über Texte aus dem Kreis der Devotio Moderna. Stattdessen konnte der Beitrag von Thomas KOCK gewonnen werden. Auch Oebele VRIES' Überblick über die ‚groß-friesische‘ Sprachlandschaft (vgl. Anm. 8) – der zur Zeit der Emdener Tagung noch nicht existierte – wurde aufgenommen. Der Vortrag von Helmut TERVOOREN erschien 2003 in der Festschrift für Volker HONEMANN (*Literatur – Geschichte – Literaturgeschichte. Beiträge zur mediävistischen Literaturwissenschaft*. Festschrift für VOLKER HONEMANN zum 60. Geburtstag. Herausgegeben von Nine MIEDEMA und Rudolf SUNTRUP, Frankfurt a.M. u. a. 2003, S. 277-293), dieser Band enthält eine Kurzfassung.

Die Beiträge gliedern sich wie folgt: Der Band wird mit der Überblicksdarstellung von Oebele VRIES über die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Sprachlandschaft Friesland-Groningen-Ostfriesland eröffnet. Es folgen elf Einzelstudien zur Überlieferung und zu sprachlichen Befunden von Einzeltexten:

- **Sprache:** Hermann NIEBAUM und Christian FISCHER (Chroniken), Norbert NAGEL (Verträge), Pieter VAN REENEN (Urkundensprache westlich und östlich der heutigen Staatsgrenze), Robert PETERS (Urkundensprache und Predigtsprache in Münster),
- **Literarische Themen:** Friedel Helga ROOLFS (Spiegel der leyen) und Rita SCHLUSEMANN (Die vier ‚Heimschen Kynderen‘ und Karl in Köln), Helmut TERVOOREN (Was liest man in niederrheinischen Kleinstädten im 15. und 16. Jahrhundert) und Thomas KOCK (über die Kollationen des Dirc van Herxen),
- **Texte als Objekte, einschließlich sprachlicher Elemente:** Falk EISERMANN (Niederländische Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts) und Jos M. M. HERMANS (Bücher aus der Ijsselgegend).

Die Tagung fand vom 31. August bis zum 2. September 2000 in der Johannes a Lasco Bibliothek zu Emden statt. Die ehemalige ‚grote kerk‘, eine mittelalterliche Kirche mit einer berühmten Sammlung von Handschriften und Büchern, die 1995 ihren jetzigen Namen erhielt, ist eine Studienstätte zur Erforschung von reformiertem Protestantismus sowie buch- und kulturwissenschaftlicher Themen der nordöstlichen Niederlande und Nordwestdeutschlands.<sup>10</sup>

Folgenden Personen und Institutionen gilt unser Dank: Der ‚Onderzoeksschool Mediëvistiek‘, der ‚Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek‘ und dem ‚Instituut voor Cultuurhistorisch Onderzoek Groningen (ICOG)‘ der ‚Letterenfaculteit‘ der Rijksuniversiteit Groningen. Der Johannes a Lasco Bibliothek sagen wir Dank für die freundliche Aufnahme und Bewirtung sowie für einen Druckkostenzuschuss. Der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens danken wir für die Aufnahme der Emdener Beiträge in den Band 2006 der Zeitschrift *Niederdeutsches Wort*. Schließlich gilt unser Dank Professor Dr. Hans Taubken für die redaktionelle Unterstützung und Frau Anke Jarling M.A. für die Redaktionsarbeit, insbesondere für die Erstellung der Druckvorlage.

Münster/Groningen, im Juni 2006

Robert Peters  
Jos M. M. Hermans

---

10 Über die Bibliothek: [www.jalb.de](http://www.jalb.de) (vom 16.05.2006); Walter SCHULZ, *Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden*, in: *Bibliothek 77*, 1 (1997) 70-76; Uwe ROEDER, *Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden. Ein Führer durch Bibliothek und Gebäude*, Lindenberg 2001. Die Bibliothek wurde im Jahre 2001 als ‚Bibliothek des Jahres‘ ausgezeichnet (vgl. <http://www.uni-protokolle.de/nachrichten/id/80307/> und <http://www.jalb.de/inhalt/preis.htm> sowie Jos M. M. HERMANS, *Eine unglaublich aktive Bibliothek*, in: *Deutscher Bibliotheksverband e.V., DBV-Jahrbuch 2001*, Berlin 2002, S. 73-75).

Rita Schlusemann, Leipzig

## Die vier ‚Heimschen kynderen‘ und Karl in Köln

König Karl hält einen Hoftag. Huge von Dordonne, einer der Anwesenden, übt Kritik am König und bezahlt dies mit seinem Leben. Der Onkel Huges namens Heym verteidigt Hüge und wird daraufhin von Karl verbannt. Erst nach mehreren Jahren des Krieges kommt eine Versöhnung zustande. Heym heiratet Karls Schwester Aye und schwört, dass er alle Verwandten Karls töten wird, woraufhin Aye ihre vier Schwangerschaften verschweigt und ihre Söhne versteckt hält: Ridtsaert, Adelaert, Wridsaert und Reinolt. Als Heym eines Tages zur Krönung von Karls Sohn Lodewich eingeladen wird, enthüllt ihm Aye seine vierfache Vaterschaft. Voller Freude lässt Heym die vier Söhne zu Rittern schlagen und beschenkt sie reichlich. Reinolt erhält Beyaert, ein Pferd, das wunderbar stark und schnell ist. Am Königshof beleidigt Lodewich die vier Kinder Heyms fortwährend auf gröbste Weise, so dass Reinolt ihn tötet. Die vier Brüder flüchten auf ihrem Pferd und kämpfen jahrzehntelang gegen Angriffe Karls, unterstützt von Beyaert und dem Zauberer Maeldegijts, der sich jedoch nach einigen Jahren ins Heilige Land zurückzieht.

Alle Versöhnungsversuche schlagen fehl, bis Frau Aye als Vermittlerin auftritt und Karl dazu überredet, Frieden zu schließen. Karls Bedingung ist, dass Reinolt ihm Beyaert ausliefern muss. Karl lässt Mühlensteine an Beyaerts Hals binden und das Pferd im Meer versenken. Doch Beyaert weiß durch den Blickkontakt mit Reinolt die Steine zweimal zu zersprengen. Erst beim dritten Mal, als Reinolt sich auf Geheiß Karls nicht mehr umsehen darf, ertrinkt das Pferd laut wiehernnd.



Abb. 1: ‚Historie van den vier heemskinderen‘, Leiden 1508, Ex. München, Universitätsbibliothek, 4<sup>o</sup>p germ. 164, fol. t3r

Nach dieser auch den Leser ergreifenden Episode<sup>1</sup> zieht sich Reinolt als Einsiedler zurück und verbringt einige Jahre zusammen mit einem Eremiten, der ihn dann, wie Gott befohlen, ins Heilige Land schickt, um gegen die Sarazenen zu kämpfen. Nach dem zusammen mit Maeldegijns erfolgreich durchgeführten Kampf begibt sich Reinolt zu Karl und versöhnt sich mit ihm, um anschließend nach Köln weiterzuziehen. Reinolt hilft beim Bau von St. Peter, aber er wird von seinen Kollegen ermordet. Sie schlagen ihn nieder und werfen ihn in einem mit Steinen beschwerten Sack in den Rhein. Eine lahme und blinde Frau begibt sich an die Stelle und wird beim Berühren des Sackes geheilt. Erst nach Reinolts Tod erkennt man seine wahre Identität. Die Einwohner Dortmunds bitten um Reliquien, die der Kölner Bischof ihnen verwehrt. Aber der Wagen mit dem Leichnam Reinolts fährt von selbst nach Dortmund.

Dieses ist das sehr abrupte Ende des Prosaromans ‚Historie van den vier heimschen kynderen‘, der 1493 vermutlich bei Johann Koelhoff in Köln erschien. In der Vorläufertradition, dem auf niederländisch verfassten Roman ‚Historie van den vier heemskinderen‘,<sup>2</sup> geht die Geschichte noch weiter: Karel lässt die Mörder Reinouts hinrichten und reist nach Dortmund, um seinem Neffen die letzte Ehre zu erweisen, der Leichnam ist jedoch zu seinen Brüdern nach Neapel verschwunden: *aldus nam Reinout die vrome ridder sijn eynde ende starfsalichlic ende regneert met Gode, Amen.*<sup>3</sup> In Belgien ist bis heute die Popularität der Geschichte um die vier Haimonskinder ungebrochen: Im Mai 2000 beging man in Dendermonde westlich von Brüssel den großen alle zehn Jahre stattfindenden *ommegang* (Umzug) der vier Brüder auf ihrem Pferd Beyaert, für den jeweils vier in Dendermonde geborene Brüder gesucht werden.

Die niederländische Reinout-Tradition beginnt mit einem Versepos aus dem 13. Jahrhundert, das zur Gattung der *Chansons de geste* gehört. Die *Chansons de geste* erfreuten sich im niederländischen Sprachraum schon früh einer außerordentlichen Popularität, denn bis zum Ende des 15. Jahrhunderts sind vor allem auf flämisch 19 verschiedene Karlsepen in 54 Handschriften bzw. Handschriftenfragmenten erhalten.<sup>4</sup> Als wichtigste seien genannt: ‚Roelantslied‘, ‚Karel ende Elegast‘, ‚Hughe van Bordeus‘,

1 Siehe Paul WACKERS, *De dood van Beyaert*, in: Karel PORTEMAN, Werner VERBEKE und Frank WILLAERT (Hrsg.), *Tegendraads genot. Opstellen over de kwaliteit van middeleeuwse teksten*, Leuven 1996, S. 161-171.

2 Die Schreibweise der Namen richtet sich nach der gebräuchlichsten Form in dem jeweiligen Werk, z. B. Karel und Reinout in der niederländischen, Karl und Reinolt in der ripuarischen Version. Die ‚Historie van den vier heimschen kynderen‘ ist bisher nicht ediert, eine diplomatische Wiedergabe von Auszügen der Kapitel 29 und 30 am Ende dieses Beitrags (Anhang 1-2). Die Zitate des niederländischen Prosaromans nach: *De historie van den vier heemskinderen. Uitgegeven naar den druk van 1508*. Hrg. von G. S. OVERDIEP, Groningen, Den Haag 1931, S. 206.

3 Der niederländische Prosaroman wurde zwischen 1638 und 1885 noch weitere 23 Mal gedruckt. Eine Aufstellung der Drucktradition bei Irene SPIJKER, *Aymijns kinderen hoog te paard. Een studie over 'Renout van Montelban' en de Franse 'Renaut'-traditie*, Hilversum 1990.

4 Hans KIENHORST, *De handschriften van de Middelnederlandse ridderepiek*, Deventer 1988; Bart BESAMUSCA, *Repertorium van de Middelnederlandse Karelepiek. Een beknopte beschrijving van de handschriftelijke en gedrukte overlevering*, Utrecht 1983.

‚Malegijs‘ und ‚Ogier van Denemarken‘.<sup>5</sup> Nach der Einteilung des Bertrand de Bar-sur-Aube im Prolog zu ‚Girart de Viane‘ (ca. 1180) bildet neben der Karlsgeste (*la geste du roi de France*) und der Wilhelmsgeste (*la geste de Garin de Monglanc*) die Empörergeste (*la geste de Doon de Mayence, epic of revolt, chansons de barons révoltés*) die dritte Gruppe der *Chansons de geste*. Außer dem ‚Renout‘ als wichtigstem Vertreter der Empörergesten sind die ‚Chevalerie Ogier‘, die ‚Raoul de Cambrai‘ und die ‚Girart de Rousillon‘ erhalten.<sup>6</sup> Die Empörergesten, die vordergründig einen lediglich auf Rache sinnenden unrechtmäßig handelnden Herrscher präsentieren, sind seit dem 12. Jahrhundert in einer großen Anzahl von Abschriften, Übersetzungen und Bearbeitungen in vielen Sprachen (u. a. Niederländisch, Deutsch, Englisch, Isländisch) überliefert.<sup>7</sup>

Nach der Entstehung des ‚Renaut de Montauban‘ im Frankreich des 12. Jahrhunderts – wohl anlässlich der Gründung Montaubans 1144 durch den Grafen von Toulouse – übertrug man spätestens im frühen 13. Jahrhundert den ‚Renaut‘ ins Flämische, von dem darüber hinaus in verschiedenen anderen ‚niederländischen‘ Schreibsprachen (u. a. westliches Brabantisch und Kleverländisch) Abschriften erhalten sind. Die folgende Übersicht zeigt die erhaltenen Fassungen und Überlieferungsträger im niederländischen und deutschen Sprachgebiet in Handschriften und Frühdrucken. Insgesamt überliefern Fragmente aus vier verschiedenen Handschriften 2684 Verse.<sup>8</sup> Zwischen 1466 und 1470 wurde eine rheinfränkische Umschreibung des niederländischen Versromans angefertigt, die zusammen mit dem ‚Malagis‘ in einem Heidelberger Codex erhalten ist (cpg 340, fol. 324-553). Eine weitere rheinfränkische Abschrift folgte bereits 1480.<sup>9</sup>

- 
- 5 Zur Einführung über die verschiedenen Texttraditionen siehe die Beiträge in: Willem P. GERRITSEN und Anton G. VAN MELLE (Hrsg.), *A Dictionary of Medieval Heroes. Characters in Medieval Narrative Traditions and their Afterlife in Literature, Theatre and the Visual Arts*, Woodbridge 1998, S. 203-210.
- 6 Irene SPIJKER, *Renout van Montalbaen*, in: Willem P. GERRITSEN und Anton G. VAN MELLE (Hrsg.), *Van Aiol tot de zwaanridder*, Nijmegen 1993, S. 259-268; Sabine JOCKEL und Peter WUNDERLI, *Die Anfänge. Staat, Sprache, Literatur*, in: Jürgen GRIMM (Hrsg.), *Französische Literaturgeschichte*, Stuttgart<sup>3</sup> 1994, S. 1-35.
- 7 Eine Übersicht bei: Johann II. von Simmern. *Die Haymonskinder*. Hrg. von Werner WUNDERLICH, Tübingen 1997, S. 455-515. Als zur niederländischen Tradition des ‚Renout van Montalbaen‘ gehörig führt Wunderlich in Fn. 94 ‚Reinaert G‘ und ‚Reinaert E‘ auf, dabei handelt es sich hier um Fragmente des berühmten niederländischen Tierepos ‚Van den vos Reynaerde‘. Siehe auch SPIJKER (wie Anm. 4) 263-272, und KIENHORST 1988 (wie Anm. 4).
- 8 Editionen: ‚Renout van Montalbaen‘. *De Middelnederlandse fragmenten en het Middelnederduitsche fragment*. Hrg. von Pieter J. J. DIERMANSE, Leiden 1939. Léonid ARBUSOW, *Ein Fragment vom mittelniederländischen ‚Renout van Montalbaen‘ in der Rigaschen Stadtbibliothek*, Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 41 (1922) 24-30. M. A. MUUSSES, *Een in Zweden ontdekt fragment van Renout van Montalbaen*, in: FS. C. G. N. de Vooy, Groningen, Batavia 1940, S. 258-262. Siehe zur Handschriftentradition auch: A. M. DUINHOVEN, *De Haagse fragmenten van de Renout van Montalbaen*, *De nieuwe taalgids* 66 (1973) 177-201; Fridrich PFAFF, *Die Handschriften des Reinolt von Montelban*, *Germania* N.F. 20 (1887) 49-65.
- 9 *Reinolt von Montelban oder die Heimonskinder*. Hrg. von Fridrich Pfaff, Tübingen 1969 (1885). Eine gute Übersicht der Tradition bietet: B. W. Th. DUJVESTIJN, ‚Reinolt von Montelban‘, *eine niederländische Dichtung in deutschen Landen*, in: Rita SCHLUSEMANN und Paul WACKERS (Hrsg.), *Die spät-*

**Übersicht über die niederländisch/deutsche Renout/Reinolt-Epik in Vers und Prosa mit den Überlieferungsträgern vom 13. bis frühen 16. Jahrhundert:**

**Fassungen in Vers und Prosa:**

1. ‚Renout van Montalbaen‘, flämische Versdichtung, Ende 12. oder Anfang 13. Jahrhundert. Exemplare: vier verschiedene 2684 Verse umfassende Fragmente. Ausg. DIERMANSE 1939 (wie Anm. 8), MUUSSES 1940 (wie Anm. 8).
2. ‚Reinolt von Montelban‘, rheinfränkische Versdichtung, ca. 1466-1470. Exemplare: Heidelberg, UB, cpg 340, fol. 324r-553v, und cpg 399, 15388 Verse. Ausg. PFAFF 1969 (wie Anm. 9).
3. ‚Die historie van den vier heemskinderen‘, niederländischer Prosaroman, Gouda, [Ghovert van Ghemen oder Drucker des ‚Chevallier delibere‘, evtl. Collaciebroeders], ca. 1490, ein Blatt erhalten.  
Exemplar: Den Haag, Koninklijke Bibliotheek, 151 D 12.<sup>10</sup>
4. ‚Die historie van den vier heimschen kynderen‘, ripuarisierter Prosaroman, Köln, [Johann Koelhoff d. J.], 1493.  
Exemplar: San Marino (Kalifornien), Huntington Library, Mead 897.  
Bisher keine Ausgabe. Nähere Angaben GW 3140, BC 220.<sup>11</sup>
5. ‚Die historie van den vier heemskinderen‘, niederländischer Prosaroman, beinahe wörtlicher Nachdruck des Druckes Nr. 3, Leiden, Jan Severszoen, 1508, 25 Holzschnitte. Exemplar: München, Universitätsbibliothek, 4<sup>o</sup>p germ. 164. Ausg. OVERDIEP 1939 (wie Anm. 2).

---

*mittelalterliche Rezeption niederländischer Literatur im deutschen Sprachgebiet*, Amsterdam 1997, S. 49-64. Siehe auch WUNDERLICH (wie Anm. 7) 497-506.

10 Abbildung der Seite des Druckes bei Jan TEN BRINK, *Geschiedenis der Nederlandsche Letterkunde*. Geïllustreerd onder toezicht van J. H. W. Unger, Amsterdam 1897, gegenüber von S. 59. Ein verkleinertes Faksimile in: Dini HOGENELST und Frits Pieter VAN OOSTROM, *Handgeschreven wereld*. Nederlandse literatuur en cultuur in de Middeleeuwen, Vianen 1995, S. 24.

11 GW: Gesamtkatalog der Wiegendrucke ([www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de](http://www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de)); BC: Conrad BORCHLING und Bruno CLAUSSEN, *Niederdeutsche Bibliographie. Gesamtverzeichnis der niederdeutschen Drucke bis zum Jahre 1800*. Bd. 1, Neumünster 1931-1936.

**Handschriften der Verstradition:<sup>12</sup>**

Abk.	Aufbewahrungsort und Signatur	Zeit	Sprache
Ar	Riga, Stadtbibliothek, hs. 3	ca. 1275-1300	westliches Brabantisch
Ro	Budapest, Nationale Bibliothek	ca. 1300-1325	Klever Raum
	Széchenyi, Cod. Germ. 50		
H	Den Haag, Koninklijke Bibliotheek, 133 L 11	um 1340-1350	Flämisch
Ma	Berlin, SB-PK, Ms.germ.fol. 751/1	um 1340-1350	Flämisch
Pa	Leuven, UB?/Stadsarchief? (Verlust)	14. Jh.	(Ost-)Flämisch
H1	Heidelberg, UB, cpg 340	1474	Rheinfränkisch
H2	Heidelberg, UB, cpg 399	1480	Rheinfränkisch
S	Stockholm, Statens Historika Museum, Inv. nr. 22895:5	um 1500	Brabantisch / Flämisch

Der ‚Reinolt von Montelban‘ bildet zusammen mit dem ‚Malagis‘ und dem ‚Ogier von Dänemark‘ eine Gruppe von drei erhaltenen Empörerepen am Heidelberger Hof, die auf niederländische Vorlagen zurückgehen und als Repräsentanten der nicht vollständig erhaltenen niederländischen Überlieferung gelten können: „Nederlandse literatuur in Duitse overlevering“.<sup>13</sup>

12 Angaben zur Lokalisierung und Datierung nach BESAMUSCA (wie Anm. 4); KIENHORST (wie Anm. 4); Jan Willem KLEIN, *Het getal zijner jaren is onnaspeurlijk. Een herijking van de dateringen van de handschriften en fragmenten met Middelnederlandse ridderepik*, Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 111 (1995) 1-23. Die Fragmente H und Ma gehörten ursprünglich zu einem Codex.

13 *Der deutsche Malagis*. Nach den Heidelberger Handschriften cpg 340 und cpg 315 unter Benutzung der Vorarbeiten von Gabriele SCHIEB und Sabine SEELBACH. Hrg. von Annegret HAASE, Berlin 2002. *Ogier von Dänemark*. Nach der Heidelberger Handschrift cpg 363 hrg. von Hilbert WEDDIGE in Verbindung mit Theo A.J. BROERS und Hans VAN DIJK, Berlin 2002. – Zum folgenden siehe Martina BACKES, *Das literarische Leben am Heidelberger Hof im späten Mittelalter. Ein Beitrag zur Gönnerforschung des Spätmittelalters*, Tübingen 1992; Hartmut BECKERS, ‚Der püecher haubet, die von der tafelrunde wunder sagen‘. *Wirich von Stein und die Verbreitung des ‚Prosa-Lancelot‘ im 15. Jahrhundert*, *Wolfram-Studien* 9 (1986) 17-45; Hartmut BECKERS, *Fruhneuhochdeutsche Fassungen niederländischer Erzählliteratur im Umkreis des pfalzgräflichen Hofes zu Heidelberg um 1450/80*, in: Elly COCKX-INDESTEGE und Frans HENDRICKX (Hrgg.), *Miscellanea Neerlandica*, Opstellen voor Dr. Jan Deschamps ter gelegenheid van zijn 70<sup>ste</sup> verjaardag, Leuven 1987. Bd. 2, 237-249; Ute VON BLOH, *Anders gefragt: Vers oder Prosa?*, in: Joachim HEINZLE, L. Peter JOHNSON und Gisela VOLL-MANN-PROFE (Hrgg.), *Übersetzen im Mittelalter*, Cambrdiger Kolloquium 1994, Berlin 1996, S. 265-293; Bob W. Th. DUIJVESTIJN, *Niederländische Dichtung in der Privatbücherei der Pfalzgräfin*

Vom ‚Ogier von Dänemark‘ fertigte Ludwig Flügel 1479 eine Abschrift in Amberg, der Residenzstadt Philipps des Aufrichtigen bis zu seiner Ernennung zum Kurfürsten. Auch dieser Text hat eine niederländische Vorlage, ebenso wie der Minne- und Abenteuerroman ‚Die Kinder von Limburg‘, der 1480 vom Sängemeister und Autor Johann von Soest an Philipp den Aufrichtigen überreicht wurde. Bekannt ist durch den Ehrenbrief Püterichs von Reichertshausen (1400-1469) von 1462, dass frühere Überlieferungsträger dieser Romane sich im Besitz der Kurfürstin und Gräfin Mechthild von Rottenburg (1419/20-1482) befanden.<sup>14</sup>

Durch die Devise *Attempto* auf Bl. 3b und der Jahreszahl 1474 im ‚Malagis/Reinolt‘-Codex cpg 340 kann man davon ausgehen, dass der württembergische Graf Eberhard im Barte (1445-1496) in diesem Jahr der neue Besitzer der Handschrift wurde. Als Auftraggeber oder Auftraggeberin kommen der Pfalzgraf bei Rhein, Kurfürst Friedrich II. der Siegreiche, oder Mechthild von Rottenburg in Betracht. Mechthild besaß bereits 1462 (die von Püterich erwähnten) Exemplare der genannten Empörerepen und des ‚Limborch‘-Romans. Sie könnte die Vorlage zur Abschrift zur Verfügung gestellt haben. Entweder sie oder ihr Bruder Friedrich hätten die Abschrift als Hochzeitsgeschenk für Mechthilds Sohn Eberhard anlässlich seiner Hochzeit mit Barbara von Gonzaga-Mantua abschreiben lassen können. In Erwägung zu ziehen wäre ebenfalls Philipp der Aufrichtige, denn dieser war wohl auch der Auftraggeber für die 1480 entstandenen neuen einzelnen Exemplare dieser Texte, die Codices cpg 319 (‚Malagis‘) und cpg 390 (‚Reinolt‘).

Als Vermittler brachte Beckers den Adligen Wirich VI. von Daun zu Oberstein (ca. 1420-1501) ins Spiel, da die Handschrift cpg 340 auf fol. 323r/v die auf den Epilog des *Malagis* folgende Schlussformel *Hi endet. Que remede. Malagis* enthält, die nachweislich von Wirich benutzt wurde. Sie befindet sich unter anderem in der ripuarischen Handschrift des Romans ‚Margriete van Limborch‘ (Brussel, Koninklijke Bibliotheek, 18.231).<sup>15</sup>

---

*Mechthild (1418/19-1482)*, in: *Miscellanea neerlandica*. a.a.O., S. 251-261; Rita SCHLUSEMANN, *Literarische Vernetzung als Quelle für buchhistorische Fragen*, in: Rita SCHLUSEMANN, Jos. M. M. HERMANS und Margriet HOOGVLIET (Hrsg.), *Sources for the History of Medieval Books and Libraries*, Groningen 2000, S. 95-110.

- 14 Ob es sich hierbei um mittelniederländische oder in eine deutsche Schreibsprache übertragene Exemplare der Epen handelt, ist vorläufig nicht zu ermitteln, zumal für die ‚Limburg‘-Tradition der Verlust der direkten Quelle des Johann von Soest, also die Existenz einer verlorenen Zwischenstufe, nachgewiesen worden ist: Corrie DE HAAN, *De ‚Roman van Heinric ende Margriete van Limborch‘. Middelhoogduitse receptie van Middelnederlandse literatuur*. *Queeste, Tijdschrift over Middeleeuwse letterkunde in de Nederlanden* 1 (1994) 139-155; Rita SCHLUSEMANN, *Een kopiist als redacteur. Duitse en Nederlandse Limborch-handschriften met elkaar vergeleken*, *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 46 (1996) 171-187.
- 15 BECKERS (wie Anm. 13); Rita SCHLUSEMANN, *Zur Bedeutung der ripuarischen Handschrift des ‚Roman van Heinric ende Margriete van Limborch‘*, in: Angelika LEHMANN-BENZ, Ulrike ZELLMANN und Urban KUSTERS (Hrsg.), *Schnittpunkte. Deutsch-niederländische Literaturbeziehungen im späten Mittelalter*, Münster 2003, S. 269-288, mit Abbildung.

Der Titel ‚Heimschen kynderen‘ ist dem Kolophon des im Dezember 1493 in Köln gedruckten Prosaromans entnommen.<sup>16</sup> Dieser wiederum fußt direkt oder indirekt auf die um 1490 in Gouda erschienene, dem Drucker Ghovert van Ghemen oder dem Drucker des ‚Chevallier delibere‘ (evtl. Collaciebroeders) zugeschriebene Inkunabel,<sup>17</sup> von der nur ein Blatt erhalten ist. Auch wenn der Kölner Druck für die weitere literarische Rezeption keine Rolle gespielt hat,<sup>18</sup> ist er ein wichtiges Zeugnis literarischen Lebens in der rheinischen Metropole, gehört er doch zu den wenigen Zeugen gedruckter erzählender Inkunabeln im norddeutschen Raum.<sup>19</sup> Im folgenden möchte ich nun zunächst den niederländischen und den Kölner Prosadruck genauer vorstellen,<sup>20</sup> um daran anschließend die sprachliche Umsetzung vom Niederländischen ins Ripuarische zu untersuchen und einen Vergleich auf inhaltlicher Ebene durchzuführen. Am Ende sollen Wege der Textwanderung vom niederländischen zum Kölner Raum und mögliche Publikumsinteressen vorgestellt werden.

### Die Überlieferung der ‚Vier heemskinderen‘ und der ‚Vier heimschen kynderen‘

Von der ältesten bisher bekannten Ausgabe des niederländischen Prosaromans, die auf ca. 1490 datiert wird,<sup>21</sup> ist nur ein Blatt erhalten. Ein Vergleich des Textes auf diesem

---

16 Zur Tradition Werner WUNDERLICH, *Vom Helden zum Heiligen. Die europäische Reinold-Legende im deutschen Kulturraum*, in: Rolf BRAUER (Hrg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters im europäischen Kontext*, Tagung Greifswald, 11.-15. September 1995, Göttingen 1998, S. 27-50; Beate WEIFENBACH, *Johann Koelhoff der Jüngere: Die vier ‚Heymschen kinderen‘. Zur Bedeutung der Kölner Inkunabel aus dem Jahre 1493 für die Drucktradition von Haimonskindertexten in Deutschland*, *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 5 (1999) 169-194.

17 W. Gs. und Lotte HELLINGA, *The Fifteenth-Century Printing Types of the Low Countries*, 2 Bde., Amsterdam 1966, Bd. 2, S. 424.

18 Dieses im Gegensatz zur Hypothese WEIFENBACHS (wie Anm. 16).

19 Eine Übersicht bietet Rita SCHLUSEMANN, *Wechselseitige niederdeutsch/niederländische Literaturbeziehungen in der frühen gedruckten Erzähldichtung. Mit einer Edition des Magdeburger Drucks der ‚Historie van twen kopluden‘ (um 1495)*, *Nd. Jb.* 125 (2002) 97-130.

20 Dabei handelt es sich mit ‚niederländisch‘ und ‚deutsch‘ um anachronistische und daher problematische, wenngleich nicht ganz vermeidbare Termini. Hierunter sind die unter ‚niederländisch‘ und ‚deutsch‘ zu fassenden Dialekte des Mittelalters zu sehen. Für das ‚deutsche‘ Sprachgebiet ist die Annahme einer ‚mittelhochdeutschen‘ Sprache ebenso ein Konstrukt wie für das niederländische Sprachgebiet das einer ‚mittelniederländischen‘ Sprache. Siehe die einschlägigen Beiträge von Robert PETERS in: Walter BESCH, Anne BETTEN, Oskar REICHMANN und Stefan SONDEREGGER (Hrgg.), *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Berlin, New York 2000. Zur Problematik siehe auch Luc DE GRAUWE, *Das historische Verhältnis Deutsch-Niederländisch ‚revisited‘*, *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 35 (1992) 191-205, mit weiterführender Literatur. Rita SCHLUSEMANN und Paul WACKERS, *Einleitung*, in: Rita SCHLUSEMANN und Paul WACKERS (Hrgg.), *Die spätmittelalterliche Rezeption niederländischer Literatur im deutschen Sprachgebiet*, Amsterdam 1997, S. 1-7.

21 KRONENBERG äußert Zweifel an der Attestierung des Druckes an Govert van Ghemen. Sie vermutet, es sei der gleiche Drucker wie der des ‚Chevallier delibere‘ [M. E. KRONENBERG, *Een onbekende 15<sup>de</sup>*

Blatt mit dem Text des Leidener Druckes ergibt, dass beide Texte bis auf einige Schreibvarianten genau übereinstimmen.

‚Heemskinderen‘, ca. 1490	‚Heemskinderen‘, Leiden, 1508
<i>swaer</i>	<i>sware</i>
<i>ginghen</i>	<i>gingen</i>
<i>mit</i>	<i>met</i>
<i>ghegroet</i>	<i>ghegruet</i>
<i>gedaen</i>	<i>ghedaen</i>
<i>seyden</i>	<i>seiden</i>
<i>kondich</i>	<i>condich</i>
<i>bescadicht</i>	<i>beschadicht</i>
<i>ghehoert</i>	<i>gehoert</i>

Aufgrund dieser großen Übereinstimmung kann der jüngere Leidener Druck als Repräsentant der ältesten Druckfassung gelten und somit für einen Vergleich mit der Kölner Inkunabel herangezogen werden.

Die Leidener Inkunabel (NK 3162)<sup>22</sup> ist im Quartformat gedruckt und umfasst 126 Blätter (a-q<sup>8</sup>r<sup>4</sup>s<sup>8</sup>t-x<sup>4</sup>y<sup>6</sup>). Der Text ist in 30 nummerierte Kapitel eingeteilt und mit 25 Holzschnitten illustriert, die jeweils an den Anfang eines Kapitels gestellt wurden.<sup>23</sup> Auf dem Titelblatt befindet sich die handschriftliche Notiz *Der 3 tractat* (Abb. 2).<sup>24</sup> Vor allem im letzten Teil sind zahlreiche Textstellen unterstrichen, unter anderem bei Eides-

---

*eeuwsche druk van Sinte Kunera's leven en passie*, Het boek 20 (1931) 331-344, hier S. 334. Siehe auch HELLINGA (wie Anm. 17) 424].

- 22 Zitate der Ausgabe von OVERDIEP (wie Anm. 2). Zur Tradition siehe auch Luc DEBAENE, *De Nederlandse volksboeken. Ontstaan en geschiedenis van de Nederlandse prozaromans gedrukt tussen 1475 en 1540*, Hulst 1977 (1951).
- 23 Es sind 10 verschiedene Holzschnitte, die dann wiederholt werden. Bei Kapitel 20 fehlen die Nummerierung und die Überschrift. Die Holzschnitte sind später zum Teil von Willem VORSTERMAN wiederverwendet worden. Siehe Rita SCHLUSEMANN, *De uitwisseling van houtsneden tussen Jan van Doesborch en Willem Vorsterman*, *Queeste, Tijdschrift over Middeleeuwse letterkunde in de Nederlanden* 1 (1994) 156-173.
- 24 Diese deutet darauf hin, dass das Buch mit mindestens zwei anderen zusammengebunden war [siehe Rob RESOORT, *Over de betekenis van gebruikssporen in prozaromans en volksboeken*, *Spektator* 6 (1976/77) 311-327].

formeln und Gebeten, die an manchen Stellen durch zusätzliche Randnotizen auf Latein und Deutsch verstärkt werden (siehe Abschnitt 5).

Die Kölner Inkunabel erschien laut Kolophon im Dezember 1493 (Abb. 3). Sie wurde auf 142 Blättern (a<sup>6t</sup>v<sup>4</sup>x<sup>6</sup>z<sup>6</sup>r<sup>6</sup>) ebenfalls im Quartformat gedruckt und ist wie der Leidener Druck in 30 nummerierte Kapitel eingeteilt,<sup>25</sup> enthält aber keine Holzschnitt-illustrationen. Die Lagen bestehen bis auf die Lage ‘v’, die vier Blätter umfasst, jeweils aus sechs Blättern. Das Titelblatt sowie die ersten beiden Blätter der ersten Lage fehlen, ebenso wie das erste Blatt der Lage ‘s’ und die ersten beiden Blätter der Lage ‘x’. Abgedruckt sind 30 Zeilen pro Seite. Der Text weist keine Gebrauchsspuren auf.



**Abb. 2:** Handschriftliche Notiz der 3 tractat auf dem Titelblatt der ‚Historie van den vier heemskinderen‘, Leiden 1508, Ex. München, Universitätsbibliothek, 4<sup>o</sup>p germ. 164.

25 Die Überschrift zu Kapitel 20 (in der niederländischen Inkunabel fehlend), lautet: *Dat xx.ca. hoe roelant toech mit die ghenoten in gascoengen om den coninck yewijn te vanghen ynde wolde hem hanghen an eyn boem daer vrouwe clarisse seer drouich om was vnde hoe ym reynolt daer aff verlost* (s2r). Die Überschrift zu Kapitel 7 ist falsch nummeriert (als .vi.). Die Überschrift zu Kapitel 28 ist ausgelassen, wohl befindet sich an dieser Stelle ein neuer Absatz (fol. B).

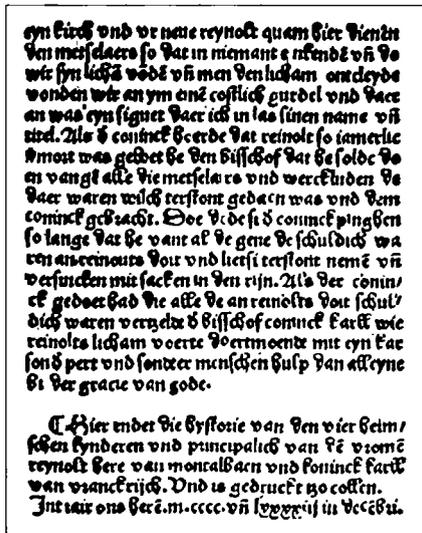


Abb. 3: Kolophon auf der letzten Seite der ‚Hystorie van den vier heimschen kynderen‘, Köln 1493, Ex. San Marino (Kalifornien), Huntington Library, Mead 897, fol. r6r.

### Sprachliche Merkmale des ripuarischen Druckes

Der Kölner Druck der ‚Vier heimschen kynderen‘ wurde als eine „mit einem ripuarischen Firniß versehene Kopie des ursprünglichen niederländischen Drucks“ bezeichnet, bzw. „daß bis auf orthographische Einzelheiten der Kölner Druck nahezu gänzlich mit dem Seversoens übereinstimmt“,<sup>26</sup> oder „kein kölnisch-ripuarischer Text, sondern lediglich ein oberflächlich ripuarisierter Nachdruck eines niederländischen Originalwerks.“<sup>27</sup> Bei einem kurzen sprachlichen Vergleich zwischen dem Kölner und dem Leidener Druck bestätigt sich dieser Eindruck einer nahezu wörtlichen oberflächlichen Umsetzung vom Niederländischen ins Ripuarische.

Der Kölner Druck der ‚Vier heimschen kynderen‘ zeigt sprachliche Variation zwischen Ripuarisch und Niederländisch.<sup>28</sup> Wenn man zunächst die Merkmale als Basis

26 DUIJVESTIJN (wie Anm. 9) 57.

27 Hartmut BECKERS, *Die Kölner Prosabearbeitung des Crane-Romans Bertholds von Holle (Untersuchung und Textausgabe)*, NdW 23 (1983) 83-136, hier S. 99.

28 Um die Schreibsprache des Kölner Drucks genauer beurteilen zu können, konnte ich auf das mir freundlicherweise vom DFG-Projekt „Atlas der spätmittelalterlichen Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete (ASnA)“ (Universität Münster) zur Verfügung gestellte Kölner Urkundenmaterial aus dem betreffenden Zeitraum zurückgreifen. Mein herzlicher Dank gilt Dr. Robert Peters und Dr. Christian Fischer.

nimmt, die BECKERS bei der Untersuchung der ‚Crane‘-Prosa für die Zuordnung als „eindeutiges Spätmittelripuarisch“ aufführt,<sup>29</sup> stellt man fest, dass viele der von ihm genannten Merkmale auch im Kölner Druck der ‚Vier heimschen kynderen‘ auftreten. Hinsichtlich der zweiten Lautverschiebung ist in den ‚Vier heimschen kynderen‘ wg. /p/ oftmals wie auch im Ripuarischen am Wortanfang und nach ‘l’ und ‘r’ unverschoben erhalten in *pert* (d1r), *hulp* (&6r) und *werpen* (&5r).<sup>30</sup> Auf die Übernahme aus der westlichen Quelle weisen die Formen *becoupen* (&5v), *greden* (&5r). Bei manchen Wörtern kommen sowohl eine westliche unverschobene als auch eine östliche verschobene Form vor, z. B. *sliepen* (&4v) und *slaeffen* (d5r) bzw. *verboetschapt* (&5v) und *verboetschafft* (d6v). In den Kölner Urkunden dieser Zeit ist die Lautverschiebung von wg. /p/ uneinheitlich vorgenommen, denn es kommen sowohl verschobene Formen wie *offenbeirlich* (2/14711) und *helfen* (4/14870) als auch unverschobene wie *pinxten* (1/14898) und *perden* (3/14870) vor.

Wg. /t/ ist in den ‚Heimschen kynderen‘ in *groten* (&4v) unverschoben als <ɒ> erhalten geblieben. Der Druck variiert zwischen den unverschobenen und den verschobenen Formen *tzeghen* und *tzo* (&4r). In den Urkunden wird die zweite Lautverschiebung durchgängig durchgeführt: *zwentzich*, *betzailen* (2/14425) oder auch *zwey* (2/14570).

Wg. /k/ in der Schreibweise <ck> oder <k> ohne Verschiebung ist in den ‚Vier heimschen kynderen‘ erhalten in *geestelick* und *heymelick* (&5r), *twelck* (x6v, y6v), *kerke* (&4r, &4v), *wrake* (x5v), *spreken* (x3v) und *braken* (x6r). Die zweite Lautverschiebung ist zu finden in den Schreibungen *ich*, *wilch* (&5v, &6r), *kirch* (d3v, &6r), *wrechen* (&5v), *gebrech* (&5v) und *gestechen* (&5v). Die Urkunden dagegen wählen immer die verschobenen Formen *jaarlich*, *machen*, *gebruychen*, *geistlich*, *wilch* (1/14898, 2/14737, 2/14954, 2/14599).

Die Ripuarisierung wurde somit in den ‚Heimschen kynderen‘ zu einem gewissen Teil durchgeführt, bei den drei Fällen im Bereich der zweiten Lautverschiebung jeweils zum Teil, während in den Kölner Urkunden bei wg. /t/ und /k/ durchgängig die zweite Lautverschiebung durchgeführt wurde. Die Variation zwischen unverschobenen westlichen und verschobenen südöstlichen Varianten ist im Druck der ‚Heimschen kynderen‘ – sogar manchmal bei denselben Wörtern – durch den ganzen Roman hindurch sehr groß.<sup>31</sup> Betrachtet man die Reihenfolge der verwendeten Formen im Kölner Druck, fällt auf, dass an früheren Stellen im Text überwiegend die westliche Form der Vorlage gewählt wird, später dann die verschobene Form. Die Bearbeitung tendiert also in ihrem Verlauf leicht zu einer mehr dem Ripuarischen zuneigenden Sprachmischung.

Bei den Pronomen ist im Kölner Roman der ‚Heimschen kynderen‘ eine Mischung zwischen der Annäherung an die ripuarische Sprachform und der Beibehaltung der westlichen Merkmale festzustellen. Das Personalpronomen 1.P.Sg. Nominativ heißt *ich*,

29 BECKERS (wie Anm. 27) 91.

30 In den Urkunden auch mit zweiter Lautverschiebung: *helffen* (3/14870).

31 Es wäre wünschenswert, diese Beobachtung für den ganzen Text zu überprüfen, um zu allgemeineren Aussagen gelangen zu können, dieses kann im Rahmen dieses Beitrags jedoch nicht geleistet werden.

Dativ und Akkusativ *mir* (12v, s3v, &3r). Die Urkunden unterscheiden Dativ und Akkusativ als *mir* (14745) und *mich* (14898). Für die 2.P.Sg. weist der Kölner Druck der ‚Heimschen kynderen‘ die Formen *tu* (x3v), *du* (x4r), selten *di* (&4v), Dativ und Akkusativ *dir* (s3v, x4r) auf.<sup>32</sup> Das Personalpronomen 3.P.Sg. erscheint wie in den Urkunden (2/14839) als *he* oder *hey* (&4v). In der 3.P.Sg. Akkusativ Maskulinum tritt im Druck Variation auf zwischen *in* (r6r), *ym* (y1r, &4v, &5r) und der nordwestlichen Form *hem* (&4v, &5r), auch im Dativ *hem* (&5v). Die Urkunden wählen *yn* (1/14745). Die feminine Form in der 3.P.Sg. Dativ und Akkusativ ist im Druck der ‚Heimschen kynderen‘ wie im Niederländischen *haer* (y3r, y4v, &5r). Auch im Bereich des Possessivpronomens der 3.P.Sg. Femininum steht der Kölner Druck dem Niederländischen mit der Form *haer* (&5r) näher; die Urkunden wählen hier *yre* (2/14956). Das Reflexivpronomen der 3.P.Sg. Femininum *haer* (&5r), Maskulinum und Plural überwiegend *ym* (&5v) wie in dem Satz *begouden [sic] alle de clocken bi ym seluen te luden*. In den Urkunden wird durchgängig *sich* bevorzugt.

Im Bereich des Vokalismus ist in den ‚Heimschen kynderen‘ wg. /u/ vor Nasal und Konsonant fast ausschließlich in gesenkter westlicher Form als *geuonden* (&5v, &6r), *sonden* (&4v) *sonder* (&6r) oder *ons* (&1v), *onse* (y2v), in den Urkunden dagegen variierend als *sonder*, *vierhondert* (2/14784; 2/14839) oder *kunt*, *stunt*, *vnss* (2/14425; 2/14662) anzutreffen. Wg. langes /o/ wird wie im Niederländischen mit ‘oe’ geschrieben: *goed* (&5r) statt wie im Ripuarischen *gud* (1/14532; 1/14599). Das Lexem *op* bleibt im Kölner Text *op* (&4v, &5r), statt *vp* wie in den Urkunden (2/14425; 1/14532). Die Kölner ‚Kynderen‘ weisen nach /a/ oder /o/ den Labial in *wolden* (&5r) oder *solden* (&5r) auf und ändern die westliche Form, die wie in *soude* und *woude* vokalisiert hat. Das Lexem *mit* (&4v-&6v) wird statt *met*<sup>33</sup> verwendet, in den Urkunden ebenfalls immer *mit* (2/14599). Die Konjunktion *ende* wird im Kölner Druck überwiegend als *vnd[e]* (&4v) wiedergegeben, manchmal als *en* (&2v).<sup>34</sup>

Übereinstimmend mit den Urkunden (2/14696) ist die Form *so bald* (&4v, s3r), gegen die niederländische Variante *so drae* (S. 201, S. 149). Bei der Partikel *als* wiederum überwiegt statt der ripuarischen Form *as* die Form mit ‘l’ (&5r). Eine Übernahme der westlichen Formen aus der Vorlage bestätigt eine Überprüfung des Infinitivs und der Präsensflexion von ‚haben‘. Der Kölner Druck übernimmt im untersuchten Teil die nordwestlichen Formen *heeft* (3.P.S., &5r) und *heft* (3.P.S., &5v), in den Urkunden dahingegen steht *hait* (1/14570).

32 Formen der 2.P.Sg. treten in den Urkunden erwartungsgemäß nicht auf, jedoch lässt sich annehmen, dass auch hier zwischen den Dativ- und Akkusativformen differenziert wurde. – Sowohl in den ‚Heimschen kynderen‘ als auch in den Urkunden werden für das Demonstrativpronomen ungefähr gleich oft zwei Formen verwendet: die westlichere Form *desen* und die südöstlichere *diesen*. Sie können daher nicht als Kriterium für eine Beurteilung der Sprachform des Kölner Koelhoff-Druckes gelten.

33 Im niederländischen Text an manchen Stellen ebenfalls *mit* (S. 203, 204).

34 In den Urkunden tritt die Form *vnd* nur in drei Urkunden auf (1/1453, 3/14870; 1/14951), sonst immer *ind*.

Der Sprachstand dieses Druckes von Johann Koelhoff dem Jüngeren stimmt mit dem überein, was GOOSSENS für den Druck des ‚Lanslot ind dye schone Sandrin‘ aufgezeigt hat: „eine mangelhafte Ripuarisierung einer mnl. Vorlage“<sup>35</sup>. Im Druck der ‚Heimschen kynderen‘ findet sich zwar eine spezielle Ausprägung der zweiten Lautverschiebung, andererseits zeigt sich zu mindestens 50% eine deutliche Übernahme der Formen der Vorlage.

Zwischen dem niederländischen und dem Kölner Text treten kleine lexikalische Unterschiede auf. In Kapitel 29<sup>36</sup> übersetzt der Kölner nicht genau, z. B. *wolden* (A5r) statt *volchden* (S. 201), oder er vergisst ein Wort wie *waende* (S. 201), wodurch der Satz grammatisch inkorrekt wird. Einige andere kurze Textstellen sind in Kapitel 29 weggelassen: a) erklärende Zusätze, die den Grund für ein Verhalten angeben *wanttet hem goet dochte* (S. 201), b) Handlungsdarstellungen wie *Reinout liet sinen arbeit* (S. 201), *ende worpen hem in twater* (S. 202). Durch das Weglassen dieser kurzen Sätze wird die Handlungsdarstellung weniger logisch.

Der Kölner zog es offensichtlich vor, für das Wort *toernich* der Vorlage verschiedene Ausdrücke zu wählen, an manchen Stellen verwendet er *tzoernich* (x3r), dann aber ersetzt er es durch *gram* (y3v) oder einmal durch die Doublette *gestoert vnde zornich* (p2r). Das Adjektiv *moghend* scheint dem Kölner nicht sehr gefallen zu haben, an nur einer Stelle übernimmt er es zu Beginn des 17. Kapitels und schreibt *DJe moghende coninck* (n6v), an anderen Stellen lässt er dieses die Macht des Königs ausdrückende Beiwort weg.<sup>37</sup>

In die Kölner Übertragung haben sich auch einige wenige Ungenauigkeiten eingeschlichen: So wird Ritsaert im niederländischen Text richtig als *outste* (S. 40) bezeichnet, in Köln als *schoenste* mit dem Zusatz *Want idt is mir gesacht dat yr der yertse geboren sijt* (d6r). Im niederländischen Druck müssen die vier Brüder bei der Mahlzeit am Königshof wie Hunde in einer *hoec* sitzen (S. 34, = ‚Ecke‘), im Kölner Text in einem *loch* (d1v). Der Leidener Text spricht von *Aymijns wonderlike aenturen* (S. 14), der Kölner von *heymns Wunderliche naturen* [sic] (a5v).

An manchen Stellen jedoch scheint der Kölner Text eine ursprüngliche Lesart der Verstradition erhalten zu haben, wenn es heißt *was hey drouich* (o2v) gegenüber *toernich* im Leidener Druck (S. 116). Der mittelhochdeutsche ‚Reinolt‘ überliefert an dieser Stelle *betrupt* (6538), also das dem Kölner Druck entsprechende Adjektiv. Oder es heißt im Leidener Druck *wildi hier comen* (S. 150) statt im Kölner *wildi mi daer*

35 Jan GOOSSENS, *Die ‚niederdeutschen‘ Fassungen des Lanseloet van Denemaerken*, in: Friedrich DEBUS und Joachim HARTIG (Hrsg.), *Festschrift für Gerhard Cordes zum 65. Geburtstag*, Neumünster 1973, S. 61-73, hier S. 66-68. Da durchgängig in der 1. P. Sg. Dativ und Akkusativ der Einheitskasus *mir* (z4r, &3r) verwendet wird, kann der Bearbeiter nicht aus dem südniederfränkischen Gebiet stammen. Die von Goossens erarbeiteten Indizien für einen Bearbeiter nördlich des Südniederfränkischen, am Niederrhein oder am westfälischen Südwestrand, treffen auf den Kölner Druck der ‚Heimschen kynderen‘ nicht zu.

36 Textauszüge siehe Anhang 1.

37 Vgl. die entsprechenden Textstellen in ‚Heemskinderen‘, S. 10, 176 (zweimal), 196 im Vergleich zum Kölner Druck

*sekerheyt aff doen* (s4r), das mit der Lesart im Berliner Fragment übereinstimmt (*wildi mi doen des sekerhede*, V. 1374).

Auch wenn „die schwankende Qualität der Ripuarisierung auf unterschiedliche ‘Übersetzer’ oder Setzer“ hindeuten mag:<sup>38</sup> Variation tritt über den ganzen Roman verteilt auf. Man könnte eher vermuten, dass der Übersetzer wegen der Nähe der Vorlage zum Ripuarischen große Mühe hatte, die Vorlage in eine ripuarische Sprachform umzuschreiben, und dass so die Unregelmäßigkeiten in der Sprachgebung der Kölner Inkunabel zu erklären sind. Die Annahme liegt nahe, dass offensichtlich direkt beim Setzen der Text ins Ripuarische umgeschrieben und nachher nicht mehr kontrolliert wurde. Die Unregelmäßigkeiten lassen sich meines Erachtens eher erklären, wenn man für Umschreibung und Drucklegung von einem Arbeitsgang ausgeht. Zusammenfassend kann man formulieren, dass der Kölner Druck der Vorlage bis auf wenige Ungenauigkeiten und Fehler sehr genau gefolgt ist und dass er überwiegend Lesarten bietet, die mit der niederländischen Verstradition übereinstimmen. Darüber hinaus weist er an wenigen Stellen Fehler, aber sogar auch ursprünglichere Lesarten auf.

### Inhaltliche Unterschiede

Der Kölner Druck ist zwar über große Strecken eine Übersetzung des niederländischen Textes ins Ripuarische, er stimmt aber nicht wörtlich mit dem Prätext überein, denn bei näherer Untersuchung stellen sich Unterschiede heraus, so dass man die Arbeit nicht als reine ‚Übersetzung‘ charakterisieren kann. Vielmehr handelt es sich bei dem Kölner Druck um eine ‚Adaptation‘, eine Bearbeitung der Vorlage. In der Kölner Bearbeitung kommen keine Erweiterungen vor, die mehr als einige Wörter umfassen. Aber es sind kleine Änderungen vorhanden und neben vielen kleinen Kürzungen drei etwas größere Auslassungen von Textstellen in den Kapiteln 24, 29 und 30.<sup>39</sup>

Zu Beginn des 24. Kapitels belagert Karl Montalbaen. Roelant bittet Reinolt um die Rückgabe seines Schwertes. Reinolt ist einverstanden, wenn Roelant bei Karl einen Friedensvertrag zustande bringt. Tulpijn bittet Karl, die Brüder zu begnadigen, denn dann sei er in der Lage, erfolgreich gegen die Sarazenen zu kämpfen. Der König dagegen fordert die Brüder auf, sich bedingungslos zu ergeben und schickt Roelant mit dieser Botschaft zu ihnen. Reinolt macht Karl folgendes Angebot: Er sei bereit, ihm Dörfer und Städte und sogar sein Schloss Montalbaen zu geben und sieben Jahre als Kreuzritter für ihn zu kämpfen. Karls Reaktion ist die erneute Belagerung Montalbaens. Karl gelingt es im Zweikampf, das Pferd des Zauberers Maeldegijns zu töten. Maeldegijns fällt auf die Erde, doch zusammen mit Reinolt kann er sich auf die Burg Montalbaen zurückziehen. Dem König wird mitgeteilt, wie groß die Kampfeskraft des Reinolt sei, er aber sagt: *Gi heren, laet die woerden bliven. Reynout heeft mi so veel scande gedaen, dat hijs mi nemmermeer beteren en mach. Dye historie seit dat die oerloge duerde seven iaer* (S. 173).

38 WEIFENBACH (wie Anm. 16) 181.

39 DIERMANSE (wie Anm. 8) 31, Anm. 4 nennt zwei große Lücken im vorletzten und letzten Kapitel.

Im Kölner Text sind hier 97 Zeilen ausgelassen: Die Bitte Roelants, Durendael zurückzugeben, und die Abmachung zwischen Reinout und Roelant; die Bitte Tulpijns, Frieden zu schließen; die Ablehnung Karels; die Episode mit Roelant als Bote bei Reinout, um Kapitulation zu fordern; das Angebot Reinouts, Karel Dörfer, Städte und Montalbaen zu geben und für ihn als Kreuzritter zu kämpfen; die Belagerung Montalbaens durch Karel; der Kampf zwischen Karel und Malegijs; die Rückkehr von Reinout und Malegijs nach Montalbaen. Durch das Auslassen wird jedoch nichts vor-enthalten, was für den Fortgang der Handlung von unerlässlicher Bedeutung wäre, mit anderen Worten, der Umschreiber hat sehr gekonnt diese Textpassage gekürzt. Die Eingangs- und Ausgangssituationen sind vor und nach der Auslassung identisch.

Das verhält sich anders am Schluss der Geschichte.<sup>40</sup> Sowohl am Ende von Kapitel 29 als auch am Ende von Kapitel 30 fehlt jeweils im Kölner Druck ein größerer Textabschnitt (35 bzw. 24 Zeilen in der Ausgabe bei DIERMANSE). Es kann sich um eine Hinzufügung in der niederländischen Tradition oder um eine Auslassung in dem Kölner Druck handeln. Kapitel 29 endet im Kölner Text damit, wie dem Bischof mitgeteilt wird, dass eine alte fromme Frau im Rhein eine menschliche Leiche gefunden habe. Der Leidener ‚Heemskinderen‘-Druck erzählt dann weiter (Anhang 1, fett gedruckt), wie der Bischof zum Leichnam geht und anhand eines Medaillons mit Namenszug, das an einem wertvollen Gürtel hängt, Reinolt identifiziert. Die Dortmunder bitten um Auslieferung des Leichnams, aber der Bischof lehnt ab. Der Leichnam, der auf einen Wagen gelegt wird, fährt ohne menschliche Hilfe von selbst nach Dortmund.

Zu Beginn des 30. Kapitels wurden diese Abschnitte im Kölner Druck ausgelassen. Der Bischof weiß auch im Kölner Druck – ohne vorherige Identifizierung des Leichnams –, dass der Tote Reinolt ist. Auch kann er sich an den wertvollen Gürtel und die Namensnennung auf einer *figuer* (Brosche) erinnern. Der Kölner Text endet damit, wie der Kölner Bischof König Karl davon erzählt, dass Reinolts Leichnam ohne menschliche Hilfe auf dem Wagen nach Dortmund fuhr (A6r).

In der Leidener Inkunabel, wie auch im rheinfränkischen Verstext, fährt Karel nach Dortmund, um Reinout die letzte Ehre zu erweisen. Er beabsichtigt aber nicht, entgegen den Befürchtungen der Dortmunder, den Leichnam Reinouts mitzunehmen. Letzterer ist auch zu seinen Brüdern nach Neapel verschwunden. Die Dortmunder sind sehr erschüttert über diesen Verlust, Karel reist wieder zurück nach Paris. Wegen der großen Übereinstimmung zwischen der rheinfränkischen Verstradition und dem Leidener Druck kann man auch hier annehmen, dass der Kölner gekürzt hat.

Bei der Suche nach möglichen Gründen für die Kürzungen können sowohl die sprachlichen Eigenschaften als auch die Beschaffenheit des Drucks eine wichtige Rolle spielen. Aufgrund der sprachlichen Merkmale des Kölner Druckes kann man schlussfolgern, dass die niederländische Quelle direkt beim Setzen ins Ripuarische umgeschrieben wurde. Man kann also nicht davon ausgehen, dass zunächst eine handschriftliche Umschrift erstellt wurde. Zweitens wurden ausschließlich am Ende des Romans

40 In den Transkriptionen der Kapitel 29 und 30 (Anhang 1 und 2) ist optisch durch Fettdruck angegeben, welche Textausschnitte im niederländischen Text vorhanden sind, die im Kölner Druck nicht vorkommen

Textabschnitte gekürzt, in der viertletzten Lage (x3r) und in der letzten Lage (A). Auch dieses spricht dafür, dass es sich um *ad hoc*-Eingriffe handelt.

Beide größeren Kürzungen sind interessant: Wenn der Druck wirklich *ad hoc* aus dem Niederländischen umgesetzt wurde, musste der Setzer versuchen, den Text auch in der letzten Lage in sechs Blättern unterzubringen. Das konnte ihm nur gelingen, wenn er, wie er während seiner Arbeit feststellte, kürzte. Also entschloss er sich, jeweils das Ende von Kapitel 29 und 30 zu kürzen. Überlegungen inhaltlicher Art scheinen hier, wie die Analyse zeigte, keine Rolle gespielt zu haben, da die Auslassungen Unlogik herbeiführten.

Für die Auslassung in der Lage x (Kapitel 24) könnte sich folgende Erklärung anbieten. Alle Lagen des Kölner Druckes bestehen aus sechs Blättern, bis auf die Lage 'v', die aus vier Blättern besteht. Nun folgt Lage 'x' auf Lage 'v'. Vor dem Setzen macht man eine Berechnung über die benötigten Lagen und Blätter. Es ist anzunehmen, dass plangemäß alle Lagen des Kölner Drucks aus sechs Blättern bestehen sollten. Offensichtlich standen für Lage 'v' plötzlich nur vier Blätter zur Verfügung. Diese vier wurden dann gesetzt, aber der verlorene Platz musste zumindest teilweise wieder eingespart werden. Das war möglich, wenn man in der darauf folgenden Lage den Text kürzte.<sup>41</sup> Dadurch fehlen inhaltlich im Besonderen die Fahrt Karls nach Dortmund und die Ehrerbietung für den Leichnam Reinolts.

### Produktion: Von der niederländischen zur ripuarischen Texttradition

Eine im Zusammenhang mit der Entstehung der Kölner Inkunabel interessante Frage betrifft die nach den genaueren Umständen der Produktion, d. h. nach der Vorlage und nach möglichen geschäftlichen Verbindungen des Hauses Koelhoff zum niederländischen Sprachgebiet.

Das Buchdruckgewerbe gab es in Köln bereits seit 1464/65 durch Ulrich Zell.<sup>42</sup> In der mit 30-40.000 Einwohnern bevölkerungsreichsten Stadt des deutschen Reiches ließen sich im Laufe des 15. Jahrhunderts immer mehr Drucker nieder – zwischen 1465 und 1475 wurden dort sieben Buchdruckereien gegründet –, da sie hier ein größeres

---

41 Wenn man berechnet, wieviel durch den Wegfall der zwei Blätter im Kölner Druck an Platz fehlte, sind es bei 30 Zeilen pro Seite insgesamt 240 Zeilen. In Kapitel 24 wird ein großer Textabschnitt aus der niederländischen Inkunabel weggelassen, insgesamt 128 Zeilen (inkl. Illustration). Eine Zeile aus dem niederländischen Roman entspricht etwa 1,1 Zeilen im ripuarischen (108 Zeilen nl. entsprechen 119 rip.). 128 Zeilen entsprächen dann 141 (von insgesamt 140), die der Kölner mit seiner Vorgehensweise eingespart hat. Aber das sind immer noch ungefähr 100 zu wenig. Für diese fehlte dann am Ende des Romans der Platz und sie mussten ebenfalls noch irgendwie eingespart werden, auch wenn der Roman als solcher darunter sehr litt.

42 Zu diesem und dem folgenden siehe die Darstellung in Wolfgang SCHMITZ, *500 Jahre Buchtradition in Köln. Von der Koelhoff'schen Chronik bis zu den neuen Medien*, Köln 1999. Siehe auch Severin CORSTEN, *Die Anfänge des Kölner Buchdrucks*, Köln 1955; Ferdinand GELDNER, *Die deutschen Inkunabeldrucker. Ein Handbuch der deutschen Buchdrucker des XV. Jahrhunderts nach Druckorten*. Erster Band: *das deutsche Sprachgebiet*, Stuttgart 1968; Severin CORSTEN, *Studien zum Kölner Frühdruck*. Gesammelte Beiträge 1955-1985, Köln 1985.

Lesepublikum erwarten konnten. Man denke an den Umkreis der Universität, die Studenten und Dozenten, sowie an die zahlreichen Kloster- und Privatbibliotheken. Im 15. Jahrhundert erschienen in Köln beinahe 1.300 Titel, und die Stadt belegt in der Inkunabelzeit nach Venedig, Paris und Rom den vierten Platz in der Anzahl der erschienenen Werke. Neben Heinrich Quentell, der, aus Straßburg stammend, die bedeutendste Kölner Verlegerfamilie begründete, war Johann Koelhoff der Ältere einer der wichtigsten Kölner Druckerverleger. Johann Koelhoff stammte aus Lübeck und war außerdem Goldschmied, Kaufmann und Buchhändler, der im Haus Ederen bei der Laurentiuskirche wohnte, auf der Ecke der früheren Judengasse gegenüber dem Rathausportal und der Laurentiuskirche (heutige Portalsgasse).<sup>43</sup> Sein ältester datierter Kölner Druck stammt aus dem Jahre 1472 (VK 855),<sup>44</sup> er starb mehr als 20 Jahre später in Köln, vor Anfang April 1493.

Koelhoff veröffentlichte außer ca. 127 überwiegend lateinischen Texten mit theologischem, homiletischem und philosophischem Inhalt auch Texte in der Volkssprache. Dazu zählen der große und kleine ‚Seelentrost‘ (1489, BC 2, 149), Gerard von Vliedrehovens ‚De viker uijssersten‘ (1487, BC 12, 117), ein Aesop, mit Holzschnitten illustriert (1489, GW 364), und Otto (von Passau), ‚Die XXIV Alden of die gulden troyn‘ (1492, BC 204). Aus dem Fonds seines Sohns Johann seien die berühmte ‚Cronica van der hilliger Stat van Coellen‘, eine Kölner Stadtgeschichte in universellem Rahmen, die am 23. August 1499 erschien (GW 6688),<sup>45</sup> und Legenden der heiligen Margareta, Barbara und Katharina erwähnt. Da Johann Koelhoff d.Ä. Anfang 1493 starb<sup>46</sup> und im Kolophon als Druckmonat der Dezember 1493 genannt wird, kann nur einer von drei Kölner Druckern die Inkunabel angefertigt haben. Man geht im allgemeinen davon aus, dass Koelhoffs Sohn Johann den Text gedruckt hat, denn Heinrich Quentell und Zell, die nach Vouillième einzigen anderen bekannten Drucker, die 1493 in Köln tätig waren, brachten beinahe ausschließlich lateinische Texte auf den Markt. Die Vorlage für den Kölner Druck der ‚Heimschen kynderen‘ könnte aber wegen des geringen Zeitabstandes zwischen dem Tod des Vaters und dem Druckdatum noch Johann Koelhoff d.Ä. besorgt haben. Der Sohn war seit Anfang 1491 im Betrieb des Vaters tätig, benutzte viel Druckmaterial seines Vaters, betrieb aber die Offizin „mit nur geringem Eifer“.<sup>47</sup> Er druckte zwischen 1493 und 1500 ca. 30 Bücher (etwas mehr als

43 GELDNER (wie Anm. 42) 93.

44 VK: Ernst VOULLIÈME, *Der Buchdruck Kölns bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Inkunabelbibliographie*, Bonn 1903 (Nachdruck Düsseldorf 1978).

45 Severin CORSTEN, *Die Kölnische Chronik von 1499*, Hamburg 1982.

46 VK: S. XXI, mit einem Zitat aus dem Kolophon vom 6.4.1493 in Nicasius de Voerda, *Lectura libri institutionem: industria Johannis Koelhof civis eiusdem in ipso opere ad superos vocati protocaratizatum*.

47 Severin CORSTEN, *Johann Koelhoff der Jüngere*, in: *Lexikon des gesamten Buchwesens*, 21995, Bd. 4, S. 263.

drei pro Jahr), denen ca. 127 Titel seines Vaters zwischen 1471 und 1493 gegenüberstehen (beinahe 6 pro Jahr). Der Vater wird denn auch als „rühriger und wagemutiger Geschäftsmann“ charakterisiert.<sup>48</sup>

Am 11. Dezember 1489 erteilt der Antwerpener Drucker Gheraert Leeu auf dem ‚Koude Markt‘ in Bergen op Zoom eine Vollmacht:

*Gheraird de Leeuw, boekprenter van Antwerpen, constituit in procuratores meestere Janne Coelhof boeckdrucker tot Coelen ende Hermanne Ketwijn, boeckvercoopere tot Coelen voirs. in ipsius nomine et pro eo [in zijn naam en voor hem] te heysschen te manen, te innen te gecrigen ende te ontvanghen alle alsulcken sculden resten, sommen van penningen ende gebreke als men den voirs. Gherairde constituant alsnu sculdich ende tachter is bynnen der voirs. stadt ende sticht van Coelen ende allomme elswair, bysonder alsulcken XXIII gouden gulden als een geheeten Henric van Basel den selven sculdich is nae uutwissen obligacie, die de voers. Gherairde dair af zeyde hebbende ...*<sup>49</sup>

Johann Koelhoff und Herman Ketwijn sind hiermit ermächtigt, als *procurator*, d. h. als Bevollmächtigte des bekannten Druckers aufzutreten und in dessen Namen und für diesen von den Schuldnern Geld zu fordern, anzumahnen, einzutreiben, zu erhalten und in Empfang zu nehmen.

Zwischen der Familie Leeu – Gheraert hatte noch einen Bruder namens Claes – und der Koelhoffschen Familie muss nicht nur aufgrund dieses Zeugnisses ein reger Austausch und ein Vertrauensverhältnis bestanden haben.<sup>50</sup> Claes Leeu druckte mit dem typographischen Material Gheraert Leeus auf niederdeutsch ‚Die historie van die seuen wijse mannen van Romen‘ (11.4.1488, BC 129). Die für diesen Druck verwendeten Holzstöcke trifft man auch in einer lateinischen Ausgabe der ‚Historia septem sapientum Rome‘ von Johann Koelhoff d.Ä. aus dem Jahre 1490 (VK 587) an.<sup>51</sup> Die gleichen Holzstöcke werden kurz darauf wieder von Gheraert Leeu für einen lateinischen ‚Historia septem‘-Druck verwendet (6.11.1490; CA 950).<sup>52</sup>

Ein zweites Beispiel für die enge Zusammenarbeit zwischen dem Hause Leeu und dem Hause Koelhoff: Gheraert Leeu hatte am 12.10.1485 in Antwerpen eine Ausgabe von ‚Dye historien ende fabulen van Esopus‘ mit Holzschnitten (die von Knoblochترز stammten) veröffentlicht. In seiner ripuarischen Ausgabe des ‚Esopus‘ verwendete

48 CORSTEN (wie Anm. 47) 263

49 Gemeentearchief Bergen op Zoom, Archief Schepenbank, Register van procuratien en certificatien 1479-1493, fol. 194v.

50 Siehe auch Kees GNIRREP, *Relaties van Leeu met andere drukkers en boekverkopers*. Verspreide archivalia, in: Koen GOUDRIAAN, Paul ABELS, Nico HABERMEHL und Bart ROSIER (Hrsg.), *Een drukker zoekt publiek*, Delft 1993, S. 193-203.

51 Kolophon, Bl. 50a: *Per me Joh'ez Koelhof de Lubeck Colonie*.<sup>1</sup>Auf Bl. 50b befindet sich Koelhoffs Druckerzeichen.

52 Claudine LEMAIRE, *De vijfhonderdste verjaring van de boekdrukkunst in de Nederlanden*, Brüssel 1973, S. 295

Koelhoff 1489 die gleichen Holzstöcke (BC 142, VK 23, GW 304).<sup>53</sup> Deutlich ist, dass Leeu Geschäfte sich bis nach Köln und möglicherweise noch weiter rheinaufwärts erstreckten.

Knotenpunkte des Buchhandels im 15. Jahrhundert waren die des allgemeinen Warenaustausches. In der zitierten Absprache zwischen Leeu und Koelhoff wird als Schuldner ein Heinric von Basel genannt, der am 8.9.1489 einen Brief an Hans Amerbach in Basel schrieb, um ihn um Geduld bei der Rückzahlung von Schulden zu bitten. Er sei zu spät in Antwerpen angekommen und habe daher schlechten Umsatz gemacht. Kölner Kaufleute seien mit günstigem Wind vorher dort gewesen. Diese seien nämlich mit Schiffen im Konvoi nach Antwerpen zum Bamismarkt gefahren. Der Bamismarkt begann am 2. Sonntag nach Mariä Himmelfahrt, der darauf folgende, der im Zitat erwähnte *Koude Markt* in Bergen op Zoom, am Donnerstag vor Allerheiligen. Beide Märkte dauerten jeweils sechs Wochen.<sup>54</sup> Unter den Kölner Kaufleuten in Antwerpen, aber auf jeden Fall in Bergen op Zoom, hat sich Johann Koelhoff befunden. Die gute Geschäftsbeziehung zwischen beiden wird durch die Ernennung Koelhoffs zum Prokurator bezeugt. Und Gheraert Leeu war vor seinem Umzug nach Antwerpen in Gouda tätig. Hier böte sich Material zur weiteren Erforschung, wer wann wo gewesen ist und wen gekannt haben könnte.

Mit diesen wenigen konkreten Hinweisen zu Geschäftsbeziehungen zwischen Koelhoff und dem brabantischen Westen ist zwar noch nicht der Weg der möglicherweise aus Gouda stammenden Vorlage für Koelhoffs Druck der ‚Vier heimschen kynderen‘ rekonstruiert, doch die weitreichende auch internationale Geschäftstüchtigkeit Koelhoffs, der z. B. auch mit Johann Ewiler einen Vertrag für den Absatz von Büchern in Dänemark, Schweden und Livland schloss, könnte interessante Anknüpfungspunkte für weiterführende Forschung zum Buchhandel zwischen dem ‚niederländischen‘ Gebiet und dem ‚deutschen‘ Nordwesten bieten. Koelhoff ist ein zwischen u. a. Lübeck, Lüneburg, Köln, Antwerpen und Bergen op Zoom weit gereister Druckerverleger und Buchhändler. Seine Bedeutung für den vor allem auch norddeutschen Frühdruck – immerhin erschienen beinahe 20 % seiner Texte (von ca. 125 Titeln seiner Presse mindestens 27) auf niederdeutsch oder einer dem Niederdeutschen angrenzenden Sprache, mehr als bei jedem anderen Kölner Drucker – ist bislang noch nicht genügend gewürdigt worden. Auch wäre es meines Erachtens sehr lohnenswert, über Forschung nach Druckerkooperationen mehr Aufschlüsse über die „Grenzüberschreitung“ in Buch und Handel im 15. und 16. Jahrhundert zu erhalten.

### Mögliche Publikumsinteressen

Die ‚Vier heimschen kynderen‘ sind nicht nur ein lohnendes Forschungsobjekt wegen der sprachlichen und inhaltlichen Anpassungen oder der Produktionsumstände, sondern

53 LEMAIRE (wie Anm. 52) 291, Anm. 5.

54 Leon VOET, *De Gouden Eeuw van Antwerpen. Bloei en uitstraling van de metropool in de zestiende eeuw*, Antwerpen 1974, S. 328-329.

auch wegen möglicher Publikumsinteressen. Diese können nur indirekt, über die bereits erwähnten Randnotizen und Unterstreichungen im Exemplar des Leidener Drucks und über einige Bemerkungen zu dem Text, die aus dem 16. Jahrhundert erhalten sind, gewonnen werden.

Die zahlreichen gegenüber der französischen Tradition neu hinzugefügten komischen Situationen wirken trivialisierend und relativieren das von Gewalttätigkeit und Rachsucht geprägte Karlsbild.<sup>55</sup> So heißt es auch auf dem Titelblatt der niederländischen Postinkunabel von 1508: *ende is genoechlijc om lesen*. Auch wenn diese Aussage formelhaft wirkt, sollte man die *delectatio* bei Überlegungen zu möglichen Produktionsmotivationen und Rezeptionsinteressen für den ‚Renout‘-Stoff nicht aus dem Auge verlieren.

Der große *landes herre*, wie er im Versroman betitelt wird,<sup>56</sup> hat über den Umweg der Fehde mit den Kindern Heyms in weltlicher und religiöser Hinsicht dauerhaften Frieden mit der (politischen) Umgebung und mit sich selbst und vor allem mit Gott geschaffen:

*Da konig Karle Reinolts nit enfant,  
da betruht er sich sere,  
der große landes herre,  
er fur wider heym in sin rich  
und diente got mit ganzem flyße  
also lang, biß das er starbe  
und gotes hulde erwarbe.*

‚Reinolt‘ (wie Anm. 9), V. 15346-15352

Der Dichter der Geschichte von den ‚Vier heimschen kynderen‘ wollte dem Publikum eine fesselnde und spannende Geschichte anbieten,<sup>57</sup> eine Geschichte mit traurigen und komischen Elementen, gemischt mit Wundern, Gewalt und Verrat, in der am Ende der

55 Man denke an viele mit Täuschungen, Verkleidungen oder Trunkenheit verbundene Szenen: Karel hat Roelant Beyaert geschenkt. Malegijs bittet, dass der schwer behinderte Renout, den der Zauberer vorher in einen alten Mann verwandelt hat, auf Beyaert sitzen darf. Die Knechte, die Beyaert festhalten, müssen etwas aus dem Becher trinken und fallen angetrunken um. Auch Karel rollt beinahe von seinem Pferd. Renout fällt zweimal vom Pferd. Als Karel Malegijs zu essen gibt, beißt der Zauberer ihm beinahe den Finger ab. Malegijs verkleidet sich als Pilger, einmal z. B., als Ogier auf Malegijs trifft, dann verwandelt sich Malegijs sofort wieder in einen mutigen Löwen. Trunkenheit und Trunksucht kommen häufig vor, z. B. als Renout betrunken von der Bank fällt, nachdem ihm seine Mutter zu trinken gegeben hat.

56 PFAFF (wie Anm. 9). Auffällig ist der große Abstand im Vorkommen der Bezeichnung *landes herr*: zunächst bei V. 5559, 5577, dann erst wieder in dem zitierten Vers kurz vor Ende des Romans. Es scheint, dass Karl diese Position auch von der Anlage des Textes her zwischenzeitlich verloren hat, um sie dann am Ende mit höherer Würde wiederzuerlangen. Vergleiche zu den folgenden Abschnitten den etwa zeitgleich mit diesem Vortrag erschienenen Beitrag Rita SCHLUSEMANN, *Die edele coninc Karel? Zum Karlsbild in der niederländischen und deutschen Renout/Reinolt-Tradition*, in: Frans-Reiner ERKENS (Hrg.), *Karl der Große und das Erbe der Kulturen*, Berlin 2001, S. 294-313.

57 SPIJKER (wie Anm. 3) 172, sagt zudem „een avontuurlijk verhaal met een flinke dosis actie“.

erfolgreiche Kampf gegen die Sarazenen, die Heiligkeit des Rebellen und, wenn man so will, der Edelmut des mit Gott im Einklang über das ganze Christenreich herrschenden Königs eine herausragende Rolle einnimmt.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist die Popularität des ‚Renout‘-Stoffes an führenden europäischen Höfen besonders auffällig. Auf ca. 1444 wird eine französische Vershandschrift des ‚Renaut‘ datiert (Paris, Bibliothèque nationale, fr. 764), die offensichtlich für die Bibliothek des französischen Königs erworben wurde.<sup>58</sup> Im Auftrag von John Talbot, dem Grafen von Shrewsbury, entstand ca. 1445 im Atelier des Jean Wauquelin eine Prosahandschrift für Margaretha von Anjou (London, British Library, Royal 15 EVI.).<sup>59</sup> Auf 1454 wird eine weitere Prosahandschrift datiert, die für Nicole de Blois, Gräfin von Penthievre, bestimmt war (Paris, Bibliothèque nationale, fr. 1481). David Aubert beendete am 12.11.1462 eine mit 241 Miniaturen ausgestattete Prachthandschrift für den Burgunderherzog Philipp den Guten.<sup>60</sup> Für Karl den Kühnen, so die Annahme, entstand ca. 1470 eine mit 10 Miniaturen und 142 Grisailen verzierte Prosahandschrift (Pommersfelden, Gräflisch Schönbornsche Bibliothek, 311-312).<sup>61</sup>

Im deutschen Sprachgebiet erfreuten sich im 15. Jahrhundert die Historien um ‚Renout van Montelban‘, ‚Malegijs‘, ‚Ogier van Denemarken‘ und um ‚Margriete van Limborch‘ an mindestens vier Höfen einer besonderen Beliebtheit: beim Grafen Wirich VI. von Daun zu Oberstein und bei der Pfalzgräfin und Erzherzogin Mechthild von Rottenburg; auf Rheinfränkisch bei ihrem Sohn, dem Grafen von Württemberg, Eberhard im Barte, sowie am Hof der Heidelberger Kurfürsten Friedrich I. des Siegreichen und Philipp des Aufrichtigen im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts. Mag das Interesse am Heidelberger Hof durch die allgemeine westliche Orientierung der Kurfürsten nach Burgund und Frankreich ausgelöst sein, könnte Mechthilds Interesse, die offensichtlich die Vorlage für die Heidelberger Umschreibungen geliefert hat, von ihrer Schwägerin

58 Um 1390 besaß der Bruder des französischen Königs, der Herzog von Orléans, Tapissereien mit Motiven des ‚Renaut‘: Siehe ‚Renaut de Montauban‘, Edition critique du ms. de Paris, B.N., fr. 764 (‚R‘). Hrg. von Philippe VERELST, Gent 1988, S. 10 und 44.

59 Die folgende Aufstellung ist zum großen Teil der Zusammenschau bei SPIJKER (wie Anm. 3) 266-270, verpflichtet. Margaretha von Anjou (1430-1482), Königin von England, Tochter Reés von Anjou und Isabellas von Lothringen, 1445 Heirat mit Heinrich VI. von Lancaster, Auftrag für die Handschrift von John Talbot, Graf von Shrewsbury (eventuell anlässlich von Margarethas Hochzeit mit dem englischen König). Die Handschrift überliefert den ‚Renaut‘ zusammen mit dem ‚Ogier‘.

60 Paris, Bibliothèque nationale, 5072-5075 und München, Bayerische Staatsbibliothek, 120, Codex Gallicus 7. Diese überliefert den ‚Renaut‘ zusammen mit dem ‚Maugis d’Aigremont‘ und dem ‚Mabrian‘, ebenso wie eine weitere fünfbandige Prosahandschrift, die das gleiche Entstehungsdatum aufweist (Paris, BN, fr. 19173-19177).

61 Die Grisailen stammen aus einem flämischen Atelier, die erste Miniatur vom Brügger Maler Loyset Liédet. Eine weitere Persönlichkeit, die mit ‚Renaut‘-Handschriften in Verbindung gebracht wird, ist Francesco Gonzaga, Kapitän von Mantua (Venetia, Biblioteca Nazionale Marciana), vgl. SPIJKER (wie Anm. 3) 268. Dieses ist um so interessanter, als Eberhard im Bart, Graf von Württemberg, 1474 Barbara von Gonzaga-Mantua ehelichte und wahrscheinlich zu dieser Gelegenheit eine deutsche ‚Reinolt‘-Handschrift geschenkt bekam. Die einzige Handschrift, die Vers und Prosa kombiniert (London, British Library, Royal 16 G II), entstand in Mons im Atelier des Jean Wauquelin eventuell für Jean und Philippe de Croy.

Margarethe von Savoyen, mit der sie in regem Briefwechsel stand, angeregt worden sein.<sup>62</sup> Auch in Savoyen gab es wie bei Philipp dem Guten Tapisserien mit der Darstellung des Renout-Stoffes.

Die Kombination von Wunder, Verrat und Kampf des Christentums gegen das Heidentum auch in verschiedenen mit dem 'Renout'-Stoff in Überlieferungs- sowie Entstehungs- und Rezeptionszusammenhängen stehenden Texten scheinen auf die Produktion und Rezeption der Texte eine große Anziehungskraft ausgeübt zu haben. Nach VAN DEN BERG ist für die flämische Karlsepie die Konfrontation mit den Sarazenen ein zentrales Motiv der Entstehung.<sup>63</sup> Diese sei zu sehen im Zusammenhang mit dem auf die christliche Gemeinschaft bezogenen (oft indirekten) Aufruf, die Sarazenen zu bekämpfen.<sup>64</sup> Die Gültigkeit dieses Appells hat nach dem Fall von Konstantinopel 1453 und dem Vordringen der Türken in Südosteuropa auch in der Inkunabel- und Postinkunabelzeit kaum etwas von ihrer Aktualität verloren.

Von der Publikumswirksamkeit dieses Themas zeugen die an auffallenden Stellen – Titelblatt, Prolog, Epilog – platzierten Stichworte und Aufforderungen. Als Beispiel diene das Titelblatt der ‚Historie van Margrieten van Limborch‘, gedruckt 1516 bei Willem Vorsterman in Antwerpen:

*Een schoone historie van margarieten van limborch Ende van Heyndric haren broeder. die veel wonderlike auentueren ghehadt hebben. want margrieta wert een coninghinne van Armenien. Ende heyndric door sijn grote vromicheyt wert een keyser van Griecten. Ende noch van veel ander kerstenen heeren die sijn*

62 Die Problematik des Rückschlusses vom Eigentümer auf ein bestimmtes literarisches Interesse thematisiert Karl-Heinz SPIESS, *Zum Gebrauch von Literatur im spätmittelalterlichen Adel*, in: Ingrid KASTEN u. a. (Hrsg.), *Kultureller Austausch und Literaturgeschichte im Mittelalter*, Sigmaringen 1998, S. 85-101, vor allem im Hinblick auf den Ehrenbrief des Püterich von Reichertshausen für Mechthild von Rottenburg und der darin verzeichneten Literatur, die nicht unbedingt von Mechthild selbst in Auftrag gegeben oder nicht einmal von ihr angeschafft worden sein muss. Wenn dagegen ein Werk im Auftrag geschrieben oder erstanden wurde, kann man meines Erachtens auf ein wie auch immer geartetes Interesse dieser Person rückschließen. Wenigstens für den Heidelberger Hof erlauben der Sprachstand und die Datierung der Überlieferungsträger einen direkten Produktionsauftrag, somit ein Interesse für die genannten Romane. Näheres zu Wahlsprüchen und anderen Besitzangaben bei BACKES (wie Anm. 13), BECKERS 1986 und 1987 (wie Anm. 13), DE HAAN (wie Anm. 14), SCHLUSEMANN (wie Anm. 13).

63 Evert VAN DEN BERG, *De ridderliteratuur in het 14<sup>e</sup>-eeuwse Vlaanderen*, *Queeste* 1 (1994) 126-138 (137).

64 Für die nur fragmentarisch erhaltenen flämischen Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts werden in verschiedenen Publikationen Auftraggeber in der Peripherie, d. h. außerhalb des flämischen Grafenhofes, der ja Lehnsmann des französischen Königs war, vermutet: Bart BESAMUSCA, *De Vlaamse opdrachtgevers van Middelnederlandse literatuur. Een literair-historisch probleem*. *De Nieuwe Taalgids* 84 (1991) 150-162; Evert VAN DEN BERG, *Ridderepiek in Vlaanderen. Van centrum tot periferie*, *Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde* 111 (1995) 206-224. Ein Argument für dieses Publikum sei die gegenüber den französischen Versionen *dilatatio* komischer Elemente, die eine Trivialisierung mit sich brächten (Evert VAN DEN BERG, *Stedelijke ridderpiek*, in: Jozef JANSSENS (Hrsg.), *Op avontuur. Middeleeuwse lyriek in de Lage Landen*, Amsterdam 1998, S. 247-260, 360-367).

*mede hulpers waren. Ende van haerder groter victorien die si door gods hulpe vercreghen teghen die sarracenen.*<sup>65</sup>

Schlüsselwörter sind auch hier *wonderlijke auentueren, kersten heren und teghen die sarracenen.*

Im Prolog zum ‚Strijt van Roncevale‘, ca. 1520 bei Vorsterman in Antwerpen erschienen, der ältesten Druckfassung des flämischen ‚Roelantsliedes‘ in Vers und Prosa, betont der Autor die Notwendigkeit der Bekämpfung der *valscher heiden secte*,<sup>66</sup> aber auch den Verrat Guwellons an Karl als Herrscher der Christenheit. Wenn auf dem Titelblatt der ‚Vier Heemskinderen‘ ebenso *Karel die Grote* als Herrscher aller Christen präsentiert wird, führt dieses zu einer Verringerung der vermeintlich großen Diskrepanz in der Darstellung des Herrschers zwischen der Karlsgeste und der Empörergeste. Dazu passt, dass die beiden einzigen Textzeugen des ‚Strijt‘ und der ‚Vier Heemskinderen‘ bereits im 16. Jahrhundert in einem Konvolut zusammengebunden waren, der ‚Strijt‘ als *der ander tractat* (Abb. 4) und die ‚Heemskinderen‘ als *der .3. tractat* (Abb. 2).<sup>67</sup> Sie befanden sich seit dieser Zeit im bayerischen Kloster Wessobrunn.

---

65 Washington, Library of Congress, Lessing J. Rosenwald Collection, PT 5561.H3S3. Abdruck bei Rita SCHLUSEMANN, *Die Geschichte eines Titelblattes im 16. Jahrhundert*, in: José CAJOT, Ludger KREMER und Hermann NIEBAUM (Hrsg.), *Lingua Theodisca. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Festschrift für Jan Goossens zum 65. Geburtstag*, Münster 1995, S. 959-968 (960).

66 *Strijt van Roncevale: laet ons scouwen der valscher heidenen secte die gode doch niet en willen kennen / laet ons metter herten gheestelic te nieute bringen der valscher turcken ghelooue ende beuechtense inwendelijc van binnen ghelijc datse rolant ende oliuier beuochten van buyten ende haer heyilige bloet daer vore ghestort hebben / op dat wij mogen verdienen den hooghen loon die sie vercregen hebben* (‘Strijt van Roncevale’, Antwerpen, Willem Vorsterman, ca. 1520, Hrg. Hans VAN DIJK, *‘Het Roelantslied’*. Studie over de Middelnederlandse vertaling van het Chanson de Roland, Utrecht 1981).

67 RESOORT (wie Anm. 24).



Abb. 4: Handschriftliche Notiz *der ander tractat* auf dem Titelblatt des ‚Strijt van Roncevale‘, Ex. München, Universitätsbibliothek, 4<sup>o</sup>p germ. 165, Titelblatt.

Wenigstens einen zeitgenössischen Leser des niederländischen Prosaromans scheinen diese Aspekte im Besonderen interessiert zu haben – offen muss bislang bleiben, ob dieser Rezipient aus dem Kloster stammte. An verschiedenen Stellen sind im erhaltenen Exemplar der Münchener Postinkunabel Randbemerkungen eingefügt: *Reinouts groŕe*<sup>68</sup> oder *providentia domini* (für beide siehe Abb. 5, fol. v4r), *Gwelloen inde proditio* (fol. x4v). Er unterstrich darüber hinaus Textstellen, die mit den Themen Gottes Stärke, Kampfeskraft Roelants und Reynouts in Zusammenhang stehen (*Renout sloech mit zijn stauē drie soudanen*, fol. x1r, siehe auch fol. y3r). Auch Verrat (*want hi wist wel dat dat alle verraders waren*, fol. x4v) und der Gegensatz Christentum – Heidentum (v4r, x1r, x3v) sowie *miracula* (Glocken, die von selbst läuten; der Wagen, der von selbst nach Dortmund fährt, fol. v3v und fol. y4r) werden optisch durch Unterstreichungen hervorgehoben.

68 So die Randbemerkung zur Textstelle: *hoe datter een was [Renout, R.S.] die meerre was dan twee grootte luiden ende vacht met een grote stauē daer hi mede versloech man ende paert. Als dat die soudaen hoerde swoer hi.*

Et heer daer hij in geduyen en mochte. ende heerde  
 wed om bi die herken daer die stryt gewest had-  
 de en als hi daer qua befagen si wat volc dat si ver-  
 lozen hadden doen vonden speet. x. doot. x. ghewont  
 daer si rouwich om ware mer reinout troefese. en  
 si voer zakers en reinout liep mede de vlicht was  
 my uertriger minne gods lach de d'agen mer sine  
 gefellen in die poert mer des nachte ghinc hi heime-  
 lie on sijn gefellen ende hem on die sacrafinen  
 daer hi haer lage duamen floerher veel doot dit de  
 de reinout x. nachte die een an die ander ende alst  
 pet begate dagen liep hi weder in die stat waer sy-  
 nich sacrafinen wtē heer warē om water te halen.  
 oft ande die waren alle verslagen van reynout. en  
 als die sacrafinen d'lagen dattet hē alle nachte ge-  
 boerde gingen die sacrafinen en teident de soudaer  
 hie hater en mas die meerre maer hie meergroote  
 lude en nacht met grote staudeer hi mede ver-  
 luechmaer en parr alle die soudaer boerde moer  
 hi bi sine god appollijn dat hi die herken seer ver-  
 beruen soude en u. wed heren hi en hadde herken  
 rige gewonnen en onder sijn tribupt en magnificen-  
 ri of macht gebracht. Doe bede die soudaer brieuen  
 scriuen en ontboet alle zij baroenen d' hi bi he qua-  
 me en brochten met hem alle die gheen die eer we-  
 re goet warē. En voert ontboet die soudaer sinen  
 paus califfaen dat hi soude warē in d'lande una-  
 supden en winnen alle die steden en liden daer hi  
 bi comen mochte en overberuen tot in die gronde  
 mer god die alle d'ing verster en d' sijn in d' noot  
 met en hegher troet van loze in d' die sepnde den her

Abb. 5: ‚Historie van den vier heemskinderen‘, Leiden 1508, Ex.  
 München, UB, 4°p germ. 164, fol. v4r

Auch wenn die Randnotizen nicht von einem Geistlichen stammen müssen, die Anwesenheit der Prosaromane im Wessobrunner Kloster deutet auf Geistliche als Leser. RESOORT hat in seiner Forschung zum Prosaroman ‚Borchgravinne van Vergi‘ auch auf mögliche Funktionen von Prosaromanen in Predigt und Unterricht aufmerksam gemacht. Diese böten dem Laien konkrete und anschauliche Vorbilder, mit einer didaktischen Intention, die stark religiös ausgerichtet sei.<sup>69</sup> Auf die große Bekanntheit und Verbreitung der ‚Vier heemskinderen‘ verweisen nicht nur Randbemerkungen, Druckauflagen und Besitzhinweise, sondern auch kritische zeitgenössische Kommentare. Nicolaus von Winghe betont im Vorwort seiner Übersetzung der ‚Joetsche oorloghe‘ von Flavius Josephus (1552) die Gefahren von Texten wie ‚Vier Heemskinderen‘, ‚Amadis‘ und ‚Karel ende Elegast‘. Diese könnten *veel onnutte ghedachte ende quade lusten* hervorrufen.<sup>70</sup> Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden Prosaromane wie ‚Vier heemskinderen‘, ‚Malegijs‘, ‚Hughe van Bourdeus‘ und der ‚Reynaert‘ gelesen, denn in einer Verordnung für Flandern und Brabant für das Jahr 1612, die nach Abstimmung mit dem Magister durch den Brügger Bischof Karel-Philips aufgestellt wurde, gehört

69 Rob RESOORT, *Een schoone historie van der borchgravinne van Vergi. Onderzoek naar de intentie en gebruikssfeer van een zestiende-eeuwse prozaroman*, Hilversum 1988, S. 134-135.

70 ‚Flavius Josephus‘, fol. +2r, Zitat bei RESOORT (wie Anm. 69) 200.

‚Vier heemskinderen‘ zu den 18 verbotenen Büchern.<sup>71</sup> Einen Beweis dafür, dass in der Mitte des 16. Jahrhunderts Kinder und Jugendliche Prosaromane wie ‚Vier heemskinderen‘ lasen, findet man in einem Kapitel des Erziehungswerkes ‚Goede manierlijcke seden‘ (Antwerpen, Steven Mierdmans, 1546). Auf die Frage, welche Bücher für Schüler *bequaemst ende oorboorlijct om te lesen* sind (am schönsten und nützlichsten), gibt der Text folgende Antwort:

*Ten eersten de Ab, om die letteren wel te leeren kennen, spellen ende lesen; daer na eenich boeck dat goede manieren van leven leert ende dan het Nieuwe Testament om onse alder salicheyt daer uut te leeren, want dit beter is dan Uulenspiegel, de Pape van Kalenberghe, de Vier Haymons kinderen ende meer ander hystorien.*<sup>72</sup>

Aus dem Zitat kann man hinsichtlich der ‚Vier heemskinderen‘ vier Schlussfolgerungen ziehen: 1. Schulkinder und Jugendliche lasen den Text in der Mitte des 16. Jahrhunderts; 2. ‚Vier heemskinderen‘ ist ein sehr bekannter Text, denn er gehört zu den wenigen namentlich genannten; 3. ‚Vier heemskinderen‘ wird als schlechter Lesestoff für Jugendliche angesehen, der nicht dazu beitrage, gute Manieren zu lernen, und der nicht zur ewigen Seligkeit führe; und 4. ‚Vier heemskinderen‘ sei abzulehnen, so heißt es weiter unten im Text, weil es die ‚Vier heemskinderen‘ nie gegeben habe, „von einem Vater und einer Mutter, weil alles ausgedacht ist“. Niemand Geringeres als Christoffel Plantijn weist im Vorwort zu seinem französischen Druck des ‚Amadis de Gaule‘ (1561) Antwerpener Lehrkräfte ausdrücklich auf die schlechte Sprache von u. a. ‚Vier heemskinderen‘, ‚Fierabras‘ und ‚Ogier‘ hin, *die in gebruik zijn gebleven op uw scholen*.<sup>73</sup>

Aus dem Gesagten kann man schließen, dass ‚Vier heemskinderen‘ im 15. und 16. Jahrhundert im französischen und niederländischen Sprachgebiet sehr weit verbreitet war. Da der erstfolgende erhaltene Druck nach 1508 aus dem Jahre 1638 datiert, muss man davon ausgehen, dass von den Drucken, die in den 130 Jahren dazwischen entstanden, eine Anzahl von Drucken verloren gegangen ist. Zwischen dem Kölner Druck von 1493 und dem erstfolgenden deutschen Text von Peter von Brachel aus dem Jahre 1604 liegen ebenfalls mehr als 100 Jahre, in denen noch mehrere Auflagen erschienen sein können, allerdings scheint Peter von Brachel seinen Druck nicht aus dem Niederdeutschen übersetzt zu haben, auch wenn im Titel von *auf dem Nider teutsch in unser gemein Teutsch* gesprochen wird. Der Ausdruck *Nider teutsch* kann sich in der Zeit natürlich genauso gut auf eine Form des Niederländischen beziehen.<sup>74</sup>

71 RESOORT (wie Anm. 69) 209.

72 ‚Goede manierlijcke seden‘, fol. D3v, Zitat bei RESOORT (wie Anm. 69) 203.

73 RESOORT (wie Anm. 69) 233.

74 WEIFENBACH (wie Anm. 16) 187, Anm. 59, zitiert zwar Fichtner mit dessen Annahme der Übersetzung aus dem Niederländischen, übersetzt aber dann einige Seiten später (S. 192) das *Nider teutsch* mit ‚Niederdeutsch‘. Auch Duijvestijn schließt auf ‚Niederländisch‘, zumal der Übersetzer, Peter van der Aelst, aus Deventer stammte [DUIJVESTIJN (wie Anm. 9) 60]:

Rezipienten der Geschichte um ‚Die vier heimschen kinderen‘ dürften geistlichen Hintergrundes, Lehrkräfte und spätestens seit den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts auch Schüler gewesen sein. Für den Kölner Druck sind keine Daten über mögliche Besitzer oder das Publikum bekannt, jedoch ist es meines Erachtens möglich, aufgrund der Unterstreichungen und Randnotizen im Leidener Druck Aussagen zu treffen.

1. Der Roman über die vier Haimonskinder stieß im 15. und frühen 16. Jahrhundert auf Interesse am Hof und in der Stadt, aber auch im Kloster.
2. Der Roman zeigt beispielhaft die fließende Rezeption vom ‚niederländischen‘ zum ‚deutschen‘ Sprachgebiet, das auch für andere literarische Traditionen mehr in seiner Gesamtheit betrachtet werden sollte.

Die Drucker in der Inkunabelzeit haben gerade die Karlsromane im Gegensatz zum Artusroman bevorzugt und die Drucklegung bietet ein Indiz dafür, dass einem Text wirklich etwas von einer öffentlichen Anerkennung zuteil geworden ist.<sup>75</sup> Das Blatt der Ausgabe von 1490 zeugt davon, dass die ‚Vier Heemskinderen‘ offensichtlich zu einem erfolgsversprechenden Unternehmen gerechnet wurden, denn es ist der vierte Prosaroman (nach ‚Reynaert‘, ‚Seven Wijzen van Rome‘, ‚Paris ende Vienna‘), der im niederländischen Sprachraum gedruckt erschien,<sup>76</sup> dem bis zum Ende des 19. Jahrhunderts noch weitere 24 folgten. In Köln versprach sich die Koelhoffische Offizin offensichtlich auch einen Erfolg. Betrachtet man die Produktion der Offizin und lässt man die lateinischen Drucke außer Betracht, gibt es neben geistlichen Schriften (Otto von Passau, Legenden, ‚Seelentrost, Predigten des Jacobus de Voragine‘), Rhetorikschriften, städtischen Verordnungen und historiographischen Texten nur noch zwei als überwiegend weltliche Literatur zu bezeichnende Texte: ‚Salomon und Markolf‘ (um 1490) und der bereits genannte ‚Aesop‘ (1489).

---

75 Siehe zu diesen Aspekten ausführlich Barbara WEINMAYER, *Studien zur Gebrauchssituation früher deutscher Druckprosa*, München 1982, S. 20.

76 Bei William Caxton erschien die englische Übersetzung *The Four Sonnes of Aymon* nach französischer Quelle bereits 1489.

**Anhang 1:**

*De historie van den vier heemskinderen*, Leiden, 1508, Jan Seversz. [Seitenangaben nach OVERDIEP, Anm. 2]

(201) Dat .xxix. ca. hoe reinout opperde an sinte pieters kercke te coelen ende diende den metselaers van stenen ende calck te dragen ende hoe hi vermoert wordt ende inden rijn geworpen ende gevonden wert. ende hoe sijn lichaem te dormonde quam op een karre daer gheen paerden an en waren.

Als Reinout desen swaren arbeit een iaer gedaen had verhoerde hi hoe datmen in Coelen maken soude een kercke in die eer van Sinte Pieter ende men ontboet daer grote menichte van wercluiden, of de arbeiten wilden, dat si te Coelen quamen. Reinout liet sinen arbeit ende ginc na Coelen. ende als hi binnen der stede quam vraechde hi om den meester vanden wercke die de kercke maken dede. Die arbeiders die daer stonden ende wrochten leiden hem daer toe ende als die meester Reynout sach, vraechde hi hem wat hi hebben woude van twee dagen. Reinout seide: elkes dages twee penningen. Doe seide die meester: „Lieve vrient, ic meendi meer verdienen sult: wildi wel doen ende trouwelick arbeiden, ic sal u vier penningen geven.“ Reynout antwoerde: Ic en wil so veel niet hebben. Als dit die meester hoerde waende hi of Reinout een sot geweest hadde ende seide: „Vrient ic geefse u gaerne.“ Met dese woerden ghinc Reinout staen wercken seer naerstelic ende droech sommighe stenen alleen daer ander vijf luiden ghenoech aen te heffen hadden. Aldus arbeide Reinout ende wan alle dage twee penningen ende wanneer de ander arbeyders sliepen so ginc Reinout mortel maken. ende als hem die vaeck an quam lach hi met sijn hoeft op eenen steen. ende sliep tot dattet began te dagen ende so drae als hi den dach vernam, eer sijn gesellen op stonden, soe hadde hy meer werck gedaen allene. dan yemant dede binnen dien dage: dit was den arbeyts luiden verdrietelic ende beniden dat hi so veel dede, dat si groten nijt ende haet op hem hadden ende sloten met malcander eenen raet. hoe si hem doden souden ende seyden tot malcander: „Wij sullen vijf mannen kiezen die hem te nacht waer nemen sullen als hi gaet slapen. so sullen si hem met mortele versmoren ende dan in een sac steken ende werpen inden Rijn, so sal hi geringe te gronde gaen.“ Desen raet volchden si alle, wanttet hem goet dochte ende so als den raet gesloten was doden si Reynout van die selve nacht. ende staken hem in een sack ende droegen opten (202) Rijn ende worpen hem in twater. Al was die stroem sterc vanden water, nochtans en mochte die sac niet te gronde gaen. overmits die gracie Gods. Want wi vinden warachtich dat Reinout sonder sonde sterf. In Colen was een geestelic vrouken ende was van goeden leven ende hadde verloren sien ende horen. Op een tijt als die vrouwe was te bedde ende sliep. dochte haer in een visioen dat si ten Rijnge gegaen was ende vandt sack dair in was een man die heimelic vermoert was. ende als si die sack aen tlant haelde ende soudse op trecken, was si genesen. De vrouwe ontspranc met dit visioen ende dede haer cleden ende opten Rijn dragen ende als opten Rijn was. viel si op haer knien ende badt Gode doer sijn bitter lijden dattet visioen dat haer te voren gecomen was warachich most wesen. Als dese vrouwe hair bedinge an onsen here aldus gedaen heeft, ontloken haer

ogen die te voren gesloten waren ende sach inden stroom nae den sack ende sach gins ende weder. ten lesten wert si den sack gewaer ende bevoelde hair selven gesont ende si sach den sack ende grepen metter hant. ende soude den sack te lande trecken: doe begonden alle die clocken bij hem selven te luyden die in die stede van Colen waren, twelc den volcke seer verwonderde en deden die stat doersoecken om de waerheit te vernemen. Soe wert den bisscop verboetscapt hoe datter opten Rijn gevonden was een mensche vermoert ende was in een sack gesteken ende „een devoet vrouwen die seer grote gebreken hadde heefden ghevonden ende is genesen van haer gebreken.“ **Als dit die bisscop hoerde is hi met alle de clergy met crucen ende vanen daer gegaen ende daer nae dat waerlike gherecht metten heren ende als si daer quamen, vonden si den sack so hem geseit was ende dat vrouwen daer bi: die bisscop ende die waerlike heren deden den sack ontbinden ende als si ontbonden was so wort Reinout dair wt gehaelt. Doe waren dair enige dien verkenden ende seiden: „Dit is Sinte Pieters wercman.“** men ginc dat lichaem ontcleden, daer vonden si naest sinen lichaem een rijckelijc gordel dat seer costelic was ende dair an hinc een gulden signet, dat wert den bisscop gegeven, dat las den bisscop ende daer stont in gescreven: ic ben Reynout van Montalbaen. Als dit die bisscop verstont ende de ander (203) heren die daer bi stonden, dien gekent hadden, dreven groten rouwe ende die bisscop seide: O vrome Reinout, gi waert een spiegel der mannen van vromicheit in u leven, nu hebdi doer Gode u leven verloren Wist ic wye u verslegen hadde, ic souden den coninc senden. Als dat die van Dormonde verhoerden quamen si met haesten te Colen ende vielen over hair knien voir den bisscop ende baden hem dat hi hem geven woude tlichaem van Reynout den vrient Gods of eenich lit van sinen lichaem: si souden doer sijn eer een schone kercke doen maken. Die bisscop antwoerde soetelic: Ghi heren, tis om niet dat ghi bidt: ic en does niet. Als die van Dormonde verstonden des bisscops antwoerde waren si droevich ende reysden te huys ende die bisscop geboet datmen een kar brochte daermen den lichaem op leyde, twelc terstont gedaen was. Ende als dat lichaem op de kerre geleit was ende men daer paerden in slaen soude om eerwaerdelic in een tombe te leggen ende in de kerc te brengen so is die kerre bi haer selven ghekeert metten lichaem na die wech te Dormonde ende ginc so stive voert datmense niet wederhouden en mocht. ende en hielt niet op voer dat si te Dormonde quam. twelc menich mensche seer verwonderde. Als dit die bisscop sach was hi droevich ende keerde metten volcke wederom ende die van Dormonde waren seer verblijt vanden lichaem des vrients Gods ende deden in ere Gods ende Reinout een schone kercke maken.

*Die hystorie van den vier heimschen kynderen*, Köln, 1493, [Johann Koelhoff d.J.], Ex.: Huntington Library, San Marino, Kalifornien, Mead 897.

Dat xxix.ca. hoe reynolt opperde an synte peters kerke tzo colen vnde diende den metselaers als van steyn vnde calck tzo dragen vnde hoe he vermoert wert vnde inden rijn gheworpen vnde geuonden wert vnde hoe syn lichaem tzo dormont quam op eyn

karre daer gheyn peerden an en waren

(&4v) Als reynolt desen arbeyt eyn iaer gedaen had verhoerde he hoe datmen tzo colen maken solde eyn kerke in die eer van synt peter vnde men ontbode die grote menichte van wercluden als metselaers tymmerluden op die arbeyden wolden dat si tzo colen quamen reynolt ginck na colen. vnde als hey daer quam vraechde he om den meyster vanden wercke die de kerke maken dede die arbeyders die daer stonden vnd vrochten leyden ym daer tzo vnde als die meyster reynolt sach vraechde hey ym wat hey hebben wolde van twee daghen. reynolt sachte van elkes daghes twee penninghen. Die meyster sachte lieue vrient ich meyn di meer verdienen sult wildi wel doen vnde trouwelick arbeyden ich sal vch uij. penninghen geuen reynolt sachte ich en wil so weel niet hebben. Als dit die meyster hoerde he oft eyn sot geweest had vnde sachte vrient ich geuen vch gaern. mit desen woerden ginck reynolt staen wercken seer narestelick vnde droech sommighe stenen alleyn daer ander vijft luden ghenach an te heffen hadden Aldus arbeyde reynolt vnde wan alle daghe twee penningen vnde wanner die ander arbeyders sliepen so ghinck reynolt mortel maken vnde als ym die vaeck an quam lach hey mit syn hoeft op eynen steyn vnde sliep tzo den daghe vnde so bald als he den dach vernam eer syn gesellen op stonden so had he meer wercks alleyn ghedaen dan yemant van sinen ghesellen dien dach. dit was den arbeys luden verdrietelick dat hey so weel dede des si groten nijt op hem (&5r) hadden vnde sloten mit malcander eynen raet hoe si ym doden solden vnde sachten tzo malcander wij sullen wijf mannen kiezen die ym te nach waer nemen sullen als hey gaet slapen so sullen si ym mit calck versmoren vnde dan in eyn sack steken vnde werpen inden rijen so sal he geringhe te gronde gaen. desen raet wolden si alle. als die raet ghesloten was doden si reynolt van der seluer nacht vnde staken ym in eyn sack vnde droghen inden rijen al was die stroem starck vanden water nochtan en mocht die sack niet tzo gronde gaen ouermits die gracie gods. Want wij vinden waerachtich dat reynolt sonder sonden starf In colen was eyn geestelick vroukijn vnde van goede leuen vnde had verloren sien vnde horen. op eyn tijt als dese vrouwe was te bedde vnde sliep dochte haer in eyn visioen dat si te rine gegaen was vnde vant eynen sack daer in was een man die heymelick vermoert was vnde als si den sack an tlant had vnde solden op trecken was si ghesont die vrouwe ontspranck mit dit visionen vnde dede haer cleyden vnde opten rijen draghen vnde als si daer was viel si op haer kneyn vnde badt god doer syn bitter liden dattet visioen dat haer te voren gecomen was dattet waer most wesen. als dese vrouwe haer bedinge an onsen heer aldus gedaen heeft onlokten haer oghen die te woren gesloten waren vnd sach inden stroem na den sack vnd sach gins vnd weder ten lesten wert si den sach gewaer vnd beuolde haer seluen ghesont vnd si sach den sack vnd grepen mitter hant vnd solde den sack tzo lande trecken. doe (&5v) begouden alle de clocken bi ym seluen te luden de in der stat van colen waren wilch den volck sere verwonderde vnde deden de stat doer soeken om de waerheit te vernemen so wirt den bisschop verboetschapt hoe datter op den rijen geuonden was ein mensch vermort vnde was in ein sack gestechen vnd eyn deuoet vrouwen die seer grois gebrech had heften geuonden vnd is genesen van haer gebrechen.

**Anhang 2:**

*De historie van den vier heemskinderen*, Leiden, 1508, Jan Seversz. [nach OVERDIEP, Anm. 2]

(203) Dat xxx.ca. hoe die bisscop van coelen coninc karel ontboet dat reinouts lichaem ghevonden was binnen coelen inden rijn ende coninc karel quam te colen mit een arren moede met groot volc om te wreeken den doot van sinen neve reynout

Die bisscop van Colen sende mitter haest een bode in Vrancrijc ende ontboet coninc Karel dat Reinout sinen neve verslegen waer ende was in den Rijn gevonden. Als coninc Karel dese nyemare hoerde vanden bisscop was hi wtermaten droevich ende misliet hem seer. ende swoer bi zijnre cronen dat hi den doot van sinen neve wreeken soude ende hij soude hebben den selven man diet gedaen hadde, of si soudent al becopen die in Colen waren. Coninc Karel vergaderde een groot heer van volc ende toech met arren moede na Colen. ende beleyste die stat (204) ende dede sijn tenten slaen op tvelt: als dit die van Colen vernamen sloten si mit haesten haer porten. Dit was den bisscop te weten gedaen. ende hi liet den coninc in ende seide hem: Heer coninc wi doen maken een kerc ende u neve Reinout quam hier dienen den metselaers so datten niemant en kende , ende doe wi sijn lichaem vonden ende men den lichaem ontclede, vonden wij aen hem een costelijc gordel ende daeraen was een signet. daer ic an las sinen naem ende titel. Als die coninc hoerde dat Reinout so iammerlic vermoert was geboet hi den bisscop dat hi soude doen vangen alle die metselaers ende wercluyden de daer waren, twelc van stonden aen gedaen was ende den coninc gebrocht. Doe deedde coninc Karel pinigen. soe lange dat hi vandt alle die gene die sculdich waren an den ridder Reynouts doot ende lietse terstont nemen ende versincken met sacken inden Rijn. Als de coninc gedoot had alle die an Reynouts doot sculdich waren, vertelde de bisscop coninc Karel hoe Reynouts lichaem voir te Dormonde met een karre sonder paert. ende sinder menschen hulp dan alleen bider gracie van God. **Als die coninc dit hoerde hadde hijs groot verwonderen ende voir te Dormonde om tlichaem van sinen neve te sien. als coninc Karel binnen Dormonde quam, wast volc seer droevich, want si waenden dat Karel Reynouts lichaem wech nemen soude. ende dat hij daer om gecomen waer. Coninc Karel seide totten heren: „Ic bid u ghy heren, laet mi sien tlichaem van minen neve Reynout.“ Doe seiden de heren vander stat: „Edel heer coninc. Sidi hier gecomen om ons te nemen den lichaem vanden vrient Gods Reynout die hier alleen quam bij miraculen sonder menschen hulpe, dat soude God op u swaerliken wreeken.“ Doe seide coninc Karel: „Neen ic, en hebt des geen sorghe.“ Als die heren ende borgers dit hoerden waren si blide ende deden die tomme open om coninc Karel dat lichaem te laten sien. ende met dien trat coninc Karel tot die tombe ende sacher in: doen was Reinouts lichaem wech ende was gevaren tot sijn broeders, ende so wi bescreven vinden so leggense te Napels. Als die coninc dat lichaem van sinen neve daer niet en sach, verwonderdes hem. Ende als dit die heren van der stat ende gemeenten vernamen dat si den lichaem van Reynout de[n] vrient Gods quijt waren, bedreven si (205) groten rouwe ende**

**mislieten hem seer. Als dit die coninc sach, reysde hi weder met zijn volc na Parijs: aldus nam Reinout die vrome ridder sijn eynde ende starf salichlic ende regneert met Gode, Amen**

Hier eyndet die hystorie van die vier heems kinderen *ende* principalich van den vromen ridder reynout here van montalban *ende* coninc karel van vrancrijc. *Ende* is geprent tot leyden in hollant Bi mi Jan Seuseron op die hoy graft Inden iare duysent vijfhonder *ende* acht.

*Die hystorie van den vier heimschen kynderen*, Köln, 1493, [Johann Koelhoff d.J.], Ex.: Huntington Library, San Marino, Kalifornien, Mead 897.

(&5v) C Dat .xxx.ca. wie *der* bisschoff van colen coninck karl ontboet dat reynouts licham geuonden was binnen colen in den rijnd vnd coninck karl quam te colen mit eynem erren mode mit groot volck om te wrechen den doit van sinen neue.

Die bisschoff van colen sende mitter haest eyn bode in vranckrijch vnd enbot coninck karl dat reynolt sinen neue verslegen waer vnd was in den rijnd geuonden. Als coninc karl diese niemere hoerde van den bisschoff was hey visdermassen droeuich vnd misliet ym sere vnd swoer bi sinre cronen dat he den doot van synen neue wrechen solde vnd he solde hauen den seluen man diet gedaen hadde of si soldent al becoupen die in colen waren. coninck karl vergaderde eyn grois here van volck vnd toech mit eyn erren moede nae colen *vnde* belachte die stat vnd dede *sin* tenten slaen op wilch. als dit die van colen vernamen sloten si mit haesten ir portzen. dit wart den bisschoff tzo wissen gedaen vnd he lies den coninck in vnd sachte hem. here coninck wij doen maken (&6r) eyn kirch vnd vr neue reynolt quam hier dienen den metselaers so dat in niemant enkenden *vnde* do wir syn licham vonden *vnde* men den licham ontcleide vonden wir an ym einen costlich gurdel vnd daer an was eyn figuer daer ich in las sinen name *vnde* titel. Als *der* coninck hoerde dat reinolt so iamerlic *vermort* was geboet he den bisschof dat he solde doen vangen alle die metsela[e]rs vnd werckluden do daer waren wilch terstont gedaen was vnd dem coninck gebracht. Doe dede si *der* coninck pinghen so lange dat he vant al de gene de schuldich waren an reinouts doit vnd lietsi terstont nemen *vnde* versincken mit sacken in den rijnd. Als *der* coninck gedoet had die alle de an reinolts doit schuldich waren vertzelde *der* bisschof coninck karll wie reinolts licham voer te doertmoende mit eyn kar sonder pert vnd sonder menschen hulp dan alleyne bi der gracie van gode.

C Hier endet die hystorie van den vier heimschen kynderen vnd principalich van den vromen reynolt here van montalbaen vnd koninck karll van vranckrijch. Vnd is gedruckt tzo collen.

Int iair ons heren.m.cccc.vnde lxxxiiij in decembri.